Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Landausträger bezogen 1,54 Mk.

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfgespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amts -Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Miltitz-Roitzschen, Mohorn, Munzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlicher illustrierter Beilage „Welt im Bild" und monatlicher Beilage „Unsere Heimat".

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 64. | Donnerstag, den 4. Juni 1914. | 73. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Feuerlöschgemeindeverbände.

Die Satzungen der Feuerlöschverbände Groitzsch, Klipphausen, Limbach, Munzig, Neukirchen, Rothschönberg, Sora, Steinbach b. M., Tanneberg, Unkersdorf und Wildberg sind genehmigt worden.

Zweck der Verbände ist, die zur Verhütung und Löschung von Schadenfeuern erforderlichen Maßnahmen einzurichten und durchzuführen.

Meißen, am 28. Mai 1914. 3637 727 IX.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Auf dem den Darlehns-, Spar- und Landwirtschaftlichen Konsumverein zu Grumbach bei Wilsdruff, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht betreffenden Blatt 2 des hiesigen Genossenschaftsregisters ist heute eingetragen worden, daß der Gutsbesitzer Oswald Kießlich in Herzogswalde aus dem Vorstande ausgeschieden und an seine Stelle der Gutsbesitzer Paul Kuntze in Herzogswalde als Mitglied des Vorstandes gewählt worden ist.

Wilsdruff, am 27. Mai 1914. 3634

A. Reg. 84/14. **Königliches Amtsgericht.**

Wegesperrung.

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft wird der Weg von hier nach Weistropp vom 5. bis mit 8 Juni für allen Fahrverkehr, wegen Massenschüttung gesperrt. Der Verkehr wird über Oberwartha bez. Wildberg verwiesen.

Niederwartha, am 2. Juni 1914. 3681

Große, Gemeindevorstand.

Nacheichung betr.

Unter Hinweis auf die in der zweiten Beilage des Dresdner Journals vom 8 Januar 1914 bekanntgegebenen Zeiten werden die Herren Gemeindevorstände nochmals veranlaßt, die Zeiten der Nacheichung ortsüblich rechtzeitig bekannt zu machen.

Nach einer Entscheidung des Herrn Reichskanzlers unterliegen auch die in **Steinbruchsbetrieben** usw. zur Ermittelung des Arbeitslohnes dienenden Meßgeräte — Meßkästen, Förderwagen u. ä. — der Eichpflicht. Sie sind deshalb mit in das Verzeichnis der Besitzer von Meßgeräten aufzunehmen.

Meißen, am 29. Mai 1914. 3680 623 VII.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Geschäftsstelle der unterzeichneten Krankenkasse befindet sich vom

4. Juni 1914 ab

im ersten Stock des Grundstücks **Freibergerstraße 155.**

Geschäftszeit: von 8—1 und 3—5 Uhr; Sonnabends 8—2 Uhr.

Wilsdruff, am 29. Mai 1914. 3660

Allgemeine Ortskrankenkasse Wilsdruff-Stadt.

Dr. jur. Kronfeld, z. Z. Vorsitzender.

Inserate werden an Zeitungsausgabetagen nur bis vormittags 11 Uhr für die am Abend erscheinende Nummer angenommen.

Nichtamtlicher Teil.

Denkspruch für Gemüt und Verstand.

Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne der Toren;
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserm sind wir geboren;
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht. Schiller.

Neues aus aller Welt.

Die beiden sächsischen Armeekorps werden in diesem Jahre unter Leitung des Armeeinspekteurs Generalobersten von Heeringen Manöver gegeneinander abhalten.

Im sächsischen Ministerium des Innern ist ein neues Dezernat für Polizei- und Gendarmeriewesen gebildet worden.

Eine Ministerialverordnung empfiehlt den Landgemeinden, Wanderkinos nach preußischem Muster in Sachsen für das flache Land einzuführen.

Drei deutsche Offiziersflieger sind gestern mit Begleitern von Wien nach Budapest geflogen.

Der deutsche Lehrertag nahm in Kiel unter Beteiligung von 8000 Lehrern seinen Anfang.

Der deutsche Lehrertag in Kiel beschäftigte sich in seiner ersten Hauptversammlung mit der Frage der Einheitsschule, über die Reichstagsabgeordneter Kerschensteiner-München das Referat erstattete. Als Ort des nächsten deutschen Lehrertages wurde Breslau gewählt.

Die Lage des Fürsten von Albanien ist nach italienischen Berichten verzweifelt; die Aufständischen haben Schiak besetzt, ohne nennenswerten Widerstand zu finden.

Der mexikanische General Carranza hat sich zum provisorischen Präsidenten von Mexiko ausrufen lassen.

Wetteransage der amtlichen sächsischen Landeswetterwarte: Nordwestwinde; bedeckt; kälter; zeitweise Niederschlag.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Merkblatt für den 31. Mai, 1. und 2. Juni.

Sonnenaufgang	3^{47} (3^{48}) (3^{49})	Mondaufgang	9^{38} (11^{38}) (12^{38}) N.
Sonnenuntergang	8^{08} (8^{06}) (8^{05})	Monduntergang	12^{38} (12^{41}) (12^{50}) B.

31. Mai. 1809 Komponist Joseph Haydn in Wien gest. — Ferdinand v. Schill fällt bei der Verteidigung Stralsunds. — 1872 Schriftsteller Friedrich Gerstäcker in Braunschweig gest. — 1902 Der Friede zu Pretoria beendigt den Südafrikanischen Krieg.

1. Juni. 1790 Schauspieler und Bühnendichter Ferdinand Raimund in Wien geb. — 1882 Eröffnung der Gotthardbahn. — 1899 Niederdeutscher Dichter Klaus Groth in Kiel gest. — 1906 Eröffnung des Simplontunnels.

2. Juni. 1835 Papst Pius X. (Giuseppe Sarto) in Riese bei Treviso geb. — 1850 Maler Fritz August v. Kaulbach in München geb. — 1863 Komponist Felix Weingartner Edler v. Münzberg in Gara geb. — 1878 Attentat Nobilings auf Kaiser Wilhelm I.

Merkblatt für den 3. Juni.

Sonnenaufgang	3^{46}	Mondaufgang	2^{12} N.
Sonnenuntergang	8^{13}	Monduntergang	1^{04} B.

1839 Schriftsteller Paul Lindau in Magdeburg geb. — 1843 König Friedrich VIII. von Dänemark in Kopenhagen geb. — 1845 Staatsmann Artur Graf v. Posadowsky-Wehner in Großglogau geb. — 1858 Bildhauer Ludwig Manzel in Kagendorf geb. — 1864 Dichter Otto Erich Hartleben in Klausthal geb. — 1865 König Georg V. von England in London geb. — 1871 Elsaß-Lothringen wird als Reichsland dem Deutschen Reich einverleibt. — 1875 Französischer Komponist Georges Bizet Bougival gest. — 1899 Komponist Johann Strauß (Sohn) in Wien gest.

Merkblatt für den 4. Juni.

Sonnenaufgang	3^{44}	Mondaufgang	3^{42} N.
Sonnenuntergang	8^{13}	Monduntergang	1^{16} B.

1745 Sieg Friedrichs des Großen bei Hohenfriedeberg über die Sachsen und Österreicher. — 1813 Waffenstillstand zwischen den Verbündeten und Napoleon zu Poischwitz. — 1859 Sieg der Franzosen unter Mac Mahon und der Sardinier über die Österreicher unter Gyulay bei Magenta — 1875 Dichter Eduard Mörike in Stuttgart gest.

□ **Himmelserscheinungen im Juni.** Die Zeit der hellen Nächte rückt heran. Noch nimmt die Tageslänge um 22 Minuten zu, um vom 22. Juni (Sommersanfang) ab bis zum Monatsschluß um 3 Minuten wieder abzunehmen. Die Tageslänge beträgt am 1. Juni 16 Stunden 24 Minuten, am 30. Juni 16 Stunden 42 Minuten. Am 22. d. M. 8 Uhr vormittags tritt die Sonne aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses; sie erreicht um Mittag ihren höchsten Stand und bringt den längsten Tag. Es beginnt der Sommer, der bis zum 23. September dauert. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. Juni 3 Uhr 53 Minuten und 8 Uhr 4 Minuten, am 15. Juni 3 Uhr 45 Minuten und 8 Uhr 15 Minuten, am 30. Juni 3 Uhr 49 Minuten und 8 Uhr 17 Minuten. — Der Mond erscheint am 1. Juni 3 Uhr nachmittags als erstes Viertel und am 8. d. M. 6 Uhr nachmittags ist er als Vollmond sichtbar. Am 15. d. M. 3 Uhr nachmittags erreicht unser Trabant das letzte Viertel, um endlich am 23. Juni 5 Uhr nachmittags als Neumond vollkommen zu verschwinden. Einige Tage später wird unser Trabant wieder als schmale, zunehmende Sichel sichtbar und erreicht am 30. d. M. 8 Uhr abends das erste Viertel. Wir haben also in diesem Monat die verhältnismäßig seltene Erscheinung von fünf Mondphasen. In Erdnähe steht der Mond am 5. d. M., in Erdferne am 17. des Monats. — Von den Planetenerscheinungen ist folgendes mitzuteilen: Merkur ist in der ersten Hälfte des Monats auf kurze Zeit am nordwestlichen Abendhimmel zu beobachten. Die Venus ist zu Beginn des Monats etwa $1^1/_2$ Stunde, gegen Ende des Monats etwa $1^1/_4$ Stunde zu sehen. Der Mars ist zunächst $2^1/_2$ Stunden, am Monatsende nur noch 30 Minuten sichtbar. Die Sichtbarkeitsdauer des Jupiters nimmt von $1^3/_4$ bis zu $3^1/_2$ Stunden zu. Saturn bleibt unsichtbar.

— **Sächsisches Staatsschuldbuch.** Eingetragen waren Ende Mai 1914: 2788 Konten im Gesamtbetrage von 198561300 Mark.

— Die soeben im Reichsgesetzblatte veröffentlichte **Postscheckordnung**, die am 1. Juli 1914 in Kraft tritt, enthält eine Reihe wichtiger Neuerungen. Für Zahlkarten, die jetzt bis 10000 Mark lauten dürfen, ist kein Höchstbetrag mehr festgesetzt. Für Schecke wird der Meisterbetrag von 10000 Mark auf 20000 Mark erhöht. Zahlkarten und Ueberweisungen bis 3000 Mark können telegraphisch übermittelt werden. Die Höchstgrenze für telegraphische Zahlungsanweisungen, bisher 800 Mark, beträgt künftig 3000 Mark. Der Betrag eines Schecks kann dem Empfänger durch besonderen Boten zugestellt werden (Eilbestellung). Der Aussteller einer Ueberweisung kann beantragen, daß das Postscheckamt, bei dem sein Konto geführt wird, den Gutschriftempfänger durch Brief oder durch Telegramm unmittelbar benachrichtigt. Um die Ueberweisung der für den Kontoinhaber durch Postauftrag eingezogenen Beträge auf sein Postscheckkonto weiter zu erleichtern, werden Postaufträge mit anhängender Zahlkarte eingeführt.

— **Vom Lehrerüberschuß in Sachsen** schreibt der Preßausschuß des Dresdner Lehrervereins: Von den sächsischen Seminaren gingen Ostern dieses Jahres 644 Schulamtskandidaten ab. Da von ihnen 305 zunächst ihrer einjährigen Militärpflicht genügen, blieben 339 zur Verfügung der Schulbehörden. Nur 17 von ihnen konnten ihre Lehrtätigkeit sogleich unter normalen Verhältnissen, also als Hilfslehrer, aufnehmen; 114 konnten vorerst nur vorübergehend, als Vikare, in den Schuldienst eingestellt werden; 8 beabsichtigen, in außersächsische Dienste, 11 in Privatdienst zu gehen und 174 waren am ersten Tage des neuen Schuljahres zunächst überhaupt ohne Anstellung und damit ohne Einkommen. Wenn sich im Laufe des Schuljahres daran auch manches ändern mag, so zeigen diese Zahlen doch: die Anstellungsverhältnisse der jungen Lehrer in Sachsen sind auch heute noch — und vermutlich noch auf lange hinaus — außerordentlich ungünstig.

— **Angewandte Kameradschaft.** Wer mit dem Wesen des Kriegervereinslebens näher bekannt ist, in welch' ausgedehntem Maße die Mitglieder der Militärvereine in Erkrankungs-, Not- und Sterbefällen durch die Unterstützungskassen und Stiftungen der einzelnen Vereine und des Bundes wirtschaftlich gestützt und gefördert werden. Von gegnerischer Seite wird das Unterstützungswesen der Kriegervereine immer wieder unberechtigerweise als gering und bedeutungslos hingestellt. In den letzten Wochen hat sich nun im Sächsischen Militär-Vereins-Bund ein Fall ereignet, an dem die Wohltat praktischer, angewandter Kameradschaft so recht deutlich in Erscheinung getreten ist. In Meißen brannte vor kurzem die Nähmaschinenfabrik von Biesolt & Locke nieder. Durch dies Brandunglück wurden etwa 80—90 den Meißner Militärvereinen angehörende Fabrikarbeiter brotlos und kamen mit ihren Familien in eine schlimme wirtschaftlich Lage. Durch gemeinsames Zusammenwirken des Präsidiums des Königl. Sächs. Militär-Vereins-Bundes und des Bundesbezirks Meißen gelang es binnen wenigen Tagen, eine jeder augenblicklichen Not abhelfende Unterstützung der brotlos gewordenen bedürftigen Kameraden Arbeiter herbeizuführen. Abgestuft für Unverheiratete, Verheiratete und Familienväter wurden Wochenbeiträge von sechs und zehn Mark und mehr je nach der Zahl der Kinder ausgezahlt. Außerdem wurde zu den von der Fabrikleitung gewährten außerordentlichen Notstands-Zuwendungen vom Militärvereins-Bezirksvorstand ein Ergänzungszuschuß von drei bis sechs Mark ausgezahlt. Bis jetzt wurden 2300 Mark von Bund und Bezirk aufgebracht. Wahrhaftig eine praktische kameradschaftliche Hilfe!

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

— S. E. K. **Die christlich-nationalen Arbeiterinnen.** Die Mitgliedsziffern der Arbeiterinnen innerhalb der christlich-nationalen Arbeiterbewegung sind fortgesetzt im Steigen begriffen. Das trifft namentlich zu auf die christlichen Gewerkschaften, bei denen Ende 1912 8,1 vom Hundert der Mitglieder weibliche waren, gegen 8,6 v. H. in der sozialdemokratischen und 4,5 v. H. in den Hirsch-Dunkerschen Gewerkvereinen. Von den im Jahresdurchschnitt 1912 gewerkschaftlich organisierten 248752 Arbeiterinnen entfallen auf die Sozialdemokratie 216462, auf die christlichen Gewerkschaften 28008 und auf die Hirsch-Dunkerschen 4282.

— In der 22. Auflage ist die **Eulitzsche Verkehrskarte** vom Königreich Sachsen erschienen und für 30 Pfennige durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

— **Das Pfingstfest** ist vorüber und hat allen Erwartungen, die wir nach der Witterung der letzten Tage stellen zu können geglaubt haben, vollauf entsprochen. Die Witterung war an beiden Tagen glänzend; schöner, klarer Sonnenschein herrschte vor, ohne daß die Hitze allzudrückend und schwül gewesen wäre. Zu Tausenden zählte deshalb auch das Heer derjenigen, die an solchem Tage es verschmähten, daheim in dumpfiger Stube zu sitzen, sondern lieber in Gottes schöne, freie Natur hinauseilten. Die bunten, lichten Frühlingsfarben, die besonders in den Toiletten der Damen bevorzugt wurden, gaben allen Wiesen und Wegen ein reizvolles Gepräge. Der Andrang zu den Sommerlokalen war sehr erheblich, wer sich nicht frühzeitig einstellte, konnte kaum noch damit rechnen, einen Platz zu erhalten. Auch in den Gotteshäusern war an beiden Festtagen ein zufriedenstellender Besuch zu verzeichnen.

— **Vom Juni.** Der Rosenmonat Juni hat seinen Einzug nunmehr gehalten. Tiefer, satter und farbenprächtiger ist das lichte Lenzbild des Maies geworden, wie sich ein schlanker, zarter Backfisch zum üppigen, vollerblühten Weibe entwickelt. Höher steigt an jedem Tage die Sonne, wärmer und belebender werden ihre Strahlen, und die langen Abende, die kaum noch eine künstliche Lichtquelle erforderlich machen, gewähren einen weiteren Reiz. — — Gewiß ist der Mai der schönste Monat des Jahres, weil in ihm nach langer, entbehrungsreicher Winterzeit die Schönheit eines neuen Frühlings wieder wie eine Verheißung zu Tage tritt. Aber richtig vertieft und zur vollsten Entfaltung gebracht, zeigt sich uns diese Schönheit erst im Juni, nicht zuletzt auch deshalb, weil das zuweilen unsichere Maiwetter im Juni fast stets einer stetigen, warmen Witterung Platz macht und weil außerdem die zunehmende Länge der Tage einen längeren Genuß der Naturschönheiten gestattet. — — Gibt es etwas schöneres, als jetzt im Juni mittags durch die Kornfelder zu wandern, aus deren lichtgrünen Halmen die ersten Kornblumen hervorlugen, oder abends in schattiger Laube, umduftet von Rosen und Jasmin, alte Erinnerungen auszutauschen? Man braucht in solcher Zeit nicht über Wohlstand und Vermögen verfügen, und kann doch ein glücklicher Mensch sein, wenn man es versteht, der Natur einiges von den ewigen Reizen ihrer Schönheit abzugewinnen. Und darum wollen wir uns den Juni loben, ohne seinem Vorgänger, dem Mai, ein freundliches Gedenken zu versagen.

— Das **Königliche Bezirkskommando Meißen** gibt bekannt, daß das diesjährige Prüfungsgeschäft der auf Zeit anerkannten Invaliden und Rentenempfänger am 12., 13., 15 und 16. Juni 1914, vormittags 9 Uhr beginnend, in der Kaserne des Bezirkskommandos, Rote Stufen 1, stattfindet. Die zur Vorstellung kommenden Invaliden und Rentenempfänger erhalten besondere Gestellungsaufforderung.

— **Letzter Theater-Abend** zum Besten der „Sächsischen Fechtschule" zu bedeutend herabgesetzten Preisen Dienstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr, im Residenz-Theater: Gastspiel des berühmten Schauspielers Anton Frank „Die spanische Fliege", Schwank in drei Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Die Preise betragen (einschl. Billettsteuer):

Orchester-Loge	statt Mk. 5.—	nur Mk. 1.60
Parkett	„ „ 3.30	„ „ 1.60
1. Rang Fremden-Loge	„ „ 6.—	„ „ 1.90
1. Rang Loge	„ „ 4.50	„ „ 1.60
3. Rang Balkon	„ „ 2.—	„ „ 1.05
Mittel-Galerie	„ „ 1.50	„ „ 0.85

Eintrittskarten sind bis zum 4. Juni, vormittags 9 Uhr bei Herrn Martin Reichelt, am Markt, zu entnehmen.

— Am Mittwoch, den 27. Mai hielt der **Wilsdruffer Zweigverein der Gustav Adolf-Stiftung** im Hotel zum Adler seine von 38 Herren besuchte Jahreshauptversammlung ab. Herr Pfarrer Wolke-Wilsdruff eröffnete die Sitzung kurz nach 4 Uhr mit Gesang des Verses „Ein feste Burg ist unser Gott" und Gebet. In der nun folgenden Ansprache beleuchtete er das erfreuliche Vorwärtsschreiten der Gustav Adolf-Sache auch im Vorjahre. Bei dem augenblicklichen Zeitgeiste, der die Kirche entfremden wolle, möchten die geistgewaltigen Zeugen der ersten Christengemeinden und die der Reformationszeit wieder kommen, um uns für das Evangelium zu erwärmen. Darum, Gott mit uns für alle Zeit, insonderheit auch für das Werk der Gustav Adolf-Sache, das wir heute treiben. Nach begrüßenden Worten an die Versammlung wird für die Zukunft beschlossen, außer den Einladungen in der Presse auch dieselben an die Pfarrämter durch Postkarten für die Hauptversammlung festzuhalten, obwohl die Sitzung stets für die Mittwoch vor Pfingsten festgelegt ist. Des Weiteren beschließt man einstimmig, für die an den Dresdner Hauptverein einzusendenden 825 Mark für das erste Drittel die Schule von Eger zu bestimmen, für das zweite Drittel Rothsürben in Schlesien dem Hauptverein vorzuschlagen und das dritte Drittel dem Hauptverein zu freier Verfügung zu überlassen. Dem Lutherverein billigt man 20 Mark zu. Für das Hauptvereinsfest in Riesa bestimmt man 50 Mark. Der hiesige Zweigverein wird in Riesa anläßlich des Festes vom 22. bis 24. Juni durch die Herren Pfarrer Wolke-Wilsdruff, Pfarrer Riedrich-Rothschönberg, Gemeindevorstand Poppe-Tanneberg und Kirchschullehrer Merstowsky-Röhrsdorf (Stellvertreter Lehrer Kupfer-Sachsdorf) vertreten sein. Das Jahresfest des Wilsdruffer Zweigvereins soll am 26. Juli in Rothschönberg, wo es 1901 schon abgehalten wurde, gefeiert werden. Nach einigen weiteren Mitteilungen des Herrn Vorsitzenden und der Bitte, die Jahresfeste unseres Zweigvereins recht zahlreich zu besuchen, erstattete der Vereinskassierer, Herr Apotheker Tzschaschel, den Jahresbericht, wonach der Jahreseinnahme von 1189,24 Mark eine Ausgabe von 1148,74 Mark gegenübersteht, so daß ein Kassenbestand von 40,50 verbleibt. Die Rechnung war vom Kirchenvorstand in Herzogswalde geprüft und für richtig befunden worden. Dem Herrn Kassierer wird Entlastung erteilt und ihm der Dank für seine Arbeit ausgesprochen. Der ausscheidende stellvertretende Vorsitzende, Herr Kantor Kranz-Grumbach, wird auf vier Jahre wiedergewählt und nimmt mit Dank an. Gegen 5/4 6 Uhr wird die Sitzung mit Gesang des Verses „Laß mich dein sein und bleiben" und Gebet geschlossen.

— Der Bezirks-Obstbauverein veranstaltet am kommenden Sonntag eine Wanderversammlung nach Röhrsdorf. Herr Pfeiffer-Meißen wird daselbst über die **Bekämpfung der Obstbaumschädlinge** einen Vortrag halten. Die hochwichtige Rolle, die die Schädlingsvertilgung in der Obstbaukultur spielt, dürfte ihren Zwecke auf das Erscheinen von recht vielen Interessenten nicht verfehlen.

— Die **Stadtverordnetensitzung** fällt heute Donnerstag aus.

— **Berichtigend** sei zur letzten Schöffengerichtssitzung noch erwähnt, daß Alfred Willy Spranger als Dieb von

Der
Buch-Roman
liefert zu jedem Roman
eine elegante Einbanddecke gratis!

Kleidungs- und Gebrauchsstücken im hiesigen Schützenhause nicht zu vier, sondern zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt worden ist.

— **Limbach.** Am 2. Juni 1914 sind in hiesiger Gemeinde 519 Schweine gezählt worden, gegen 500 im vorigen Jahre. Die Verteilung ist folgende: Unter 1/2 Jahr 303, 1/2—1 Jahr alte Zuchteber 5, 1/2—1 Jahr alte Zuchtsauen 40, 1/2—1 Jahr alte sonstige Schweine 60, 1 Jahr alte und ältere Zuchteber 6, 1 Jahr alte und ältere Zuchtsauen 100 und 1 Jahr alte und ältere sonstige Schweine 5.

— **Tharandt,** 2. Juni. Im Jahre 1916 begeht die Königliche Forstakademie das 100jährige Bestehen als staatliche Anstalt, die vor 1816 von dem bedeutenden Forstmann Gotta errichtet, mehrere Jahre als Privatlehranstalt bestand. Für die Jahrhundertfeier sind die Vorbereitungen im Gange. Für eine Jubiläumsstiftung sind bereits ansehnliche Beträge von ehemaligen Angehörigen der Forstakademie im In- und Auslande eingegangen. Für die Errichtung eines Bismarck-Wahrzeichens, das am Tage des Jubiläums seine Weihe erhalten soll, ist durch Sammlungen und durch studentische Feiern ein Fonds gebildet worden, der jetzt auf 5000 Mark angewachsen ist. Ferner ist eine große forstliche Ausstellung geplant.

— **Deuben.** Ein Pferdedieb wurde am Donnerstag früh in Ehrlichs Restaurant in Deuben festgenommen. Der Betreffende bot Mittwoch abend daselbst ein Pferd und Wagen zu auffallend billigem Preis an, was dem Besitzer des Restaurants, Roßhändler Ehrlich, auffiel, zumal das Tier einen weit höheren Wert hatte. Scheinbar ging man auf den Handel ein, und der Verkäufer wurde hingehalten. Mittlerweile zog man telefonisch Erkundigungen ein (der Betreffende hatte sich als Gutsbesitzer Küchenmeister aus Oberbobritzsch ausgegeben), und da stellte sich heraus, daß der Gauner Pferd und Wagen gestohlen hatte bei dem oben genannten Gutsbesitzer. Er hatte sich bei ihm als Knecht vermietet und unter dem Vorgeben, seine Sache holen zu wollen, das Geschirr entliehen. Küchenmeister gab ihm das Gewünschte, schickte auch noch seinen 17jährigen Sohn mit. Diesen hat der Schlauberger zu bereden gewußt in einem Gasthaus auf ihn zu warten; während dessen fuhr er auf und davon und landete in Deuben. Hier behielt man ihn, da man die Sache durchschaute, über Nacht; am Donnerstag früh nahm ihn die Gendarmerie in Empfang. Später traf der bestohlene Gutsbesitzer in Deuben ein, um sein Gespann wieder abzuholen, hocherfreut, dasselbe so schnell wieder zu erhalten.

— **Dresden,** 28. Mai. Die Generaldirektion der Königlichen Hoftheater gibt bekannt, daß mit dem Generalmusikdirektor Dr. Muck Verhandlungen im Gange sind, um diesen dauernd für die hiesige Königliche Hofoper zu gewinnen. Da Dr. Muck jedoch noch einige Zeit für Amerika gebunden ist, können die Verhandlungen zur Zeit noch zu keinem entgiltigen Abschluß gelangen. Bei den Herbstfestspielen, die die Generaldirektion der Königlichen Hoftheater Ende August und im September erstmalig veranstaltet, werden außer dem Hofkapellmeister Kutzschbach in dem ersten Teile der Festspiele Generalmusikdirektor Dr. Muck und im zweiten Teile, in dem eine Reihe Strauß'scher Werke zur Aufführung kommt, Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß dirigieren.

— **Dresden,** 1. Juni. Die Teilnehmer am Dreieckfluge, die am Sonnabend über Leipzig hier eingetroffen waren, veranstalteten am Sonntag nachmittag eine Flugzeugparade, die ohne Unfall auf das glänzendste verlief. Heute Montag nachmittag starteten die Flieger, 36 an der Zahl, zum Etappenfluge Dresden—Johannisthal—Leipzig mit einer Zwischenlandung in Johannisthal. Vier Flieger mußten bald nach ihrem Aufstiege infolge Maschinendefektes den Flug aufgeben, den sie aber nach beendeter Reparatur wieder aufzunehmen gedenken, mit Ausnahme des Fliegers Stiploschek, der über dem Flugplatze mit seinem Jeanin-Stahleindecker aus geringer Höhe abstürzte, wobei sein Apparat zertrümmert, der Flieger selbst jedoch nur leicht verletzt wurde. Der Flieger Erich Schmidt, der am Sonnabend auf einem Sachsen-Doppeldecker zum Fluge nach Dresden startete, hatte in 700 Meter Höhe bei Meißen einen Vergaserbrand und mußte im steilsten Gleitfluge niedergehen. Dabei überschlug sich sein Fahrzeug mehrmals. Bei der Landung wurde der Doppeldecker stark beschädigt, die Insassen jedoch blieben unverletzt. Der Flieger Hermann Gasser mußte in der Nähe Dresdens wegen Motordefektes seines Mars-Doppeldeckers auf einem Haferfelde landen. Er konnte jedoch schon nach einer Viertelstunde den Flug nach Dresden fortsetzen, wo er auf dem Flugplatze glatt landete.

— **Dresden,** 2. Juni. Im Auftrage Seiner Majestät des Königs wohnte Seine Exzellenz der Kämmerer Seiner Majestät, Herr Generalleutnant z. D. von Criegern, den Vorführungen auf dem Flugplatze bei und überreichte dem Vorstand den von Seiner Majestät dem König gestifteten wertvollen Ehrenpreis, eine große silberne Jardiniere mit der Inschrift: „Ehrenpreis Seiner Majestät des Königs von Sachsen dem Sieger im Dreieckflug 1914."

— **Dresden,** 2. Juni. An der Flugzeugparade am Sonntag, den 31. Mai, und dem sich daran anschließenden Schaufliegen beteiligten sich insgesamt 33 Flieger. Die Schauflüge wurden von einigen Fliegern bis zu 50 Minuten Dauer ausgedehnt und es gab Zeiten, wo mehr wie fünfzehn Flugzeuge zugleich über dem Flugplatz ihre grandiosen Kurven vollführten. Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich Siegismund von Preußen war wie am gestrigen Tage auch heute bis zum Schluß anwesend und rief dadurch besondere Begeisterung hervor, daß er persönlich an dem von ihm konstruierten Apparat vor dem Aufstieg die letzte Hand anlegte und mehreren Ehrengästen des Flugplatzes gestattete, als Passagier auf diesem Apparat mitzufliegen. Die Veranstaltung war von dem herrlichsten Wetter begünstigt und der Zustrom des Publikums war infolgedessen außerordentlich groß.

— **Dresden,** 2. Juni. In der Feuerbestattungsanstalt der Stadt sind im Monat Mai d. J. 59 Einäscherungen erfolgt und zwar 38 männlichen und 21 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 55 evangelisch, 3 katholisch und 1 Dissident. In 56 Fällen fand religiöse Feier statt. Vom Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1911) sind dies 1868 Einäscherungen. Die Anmeldungen zu den Feuerbestattungen haben nicht bei der Feuerbestattungsanstalt direkt, sondern beim städtischen Bestattungsamte, Am See 2 (Stadthaus), Fernruf 14385 und 17339, zu erfolgen.

— **Dresden.** In der Albertstadt stürzte der Soldat Ziesche von der 12. Kompagnie des Grenadierregiments Nr. 101 unbemerkt in eine Düngergrube, in der er erstickte. Als man den vermißten Soldaten aus der Grube herauszog, wurden sofort Wiederbelebungsversuche angestellt, die jedoch ohne Erfolg waren. Dem Soldaten, der als Bursche kommandiert war, war die Düngergabel in die Grube gefallen. Bei dem Versuche, sie wieder herauszuholen, wurde er von giftigen Gasen betäubt und stürzte in die Grube.

— **Kötzschenbroda,** 3. Juni. Der Erdbeerversand betrug am 31. Mai 4 Körbe mit 131 Kilo, am 1. Juni 17 Körbe mit 686 Kilo und am 2. Juni 19 Körbe mit 745 Kilo.

— **Pillnitz.** Ein neuer königlicher Garten wird gegenwärtig zwischen den beiden Straßen, die nach Graupa und Söbrigen führen, errichtet. Das Grundstück ist von einer Mauer umschlossen und umfaßt einen Flächenraum von 50 Hektar 80 Ar. Es sollen hier nicht weniger als etwa zehn Gewächshäuser sowie sechs Wirtschafts- und Wohngebäude erbaut werden.

— **Liebstadt** (Amtshauptmannschaft Pirna), 2. Juni. Die hiesige privilegierte Schützengilde, eine der ältesten Schützengilden Sachsens, feierte unter zahlreicher Beteiligung auswärtiger Gilden und der gesamten Einwohnerschaft das Jubiläum ihres 375jährigen Bestehens.

— **Königstein.** Eine eigenartige Ladung wurde am Mittwoch hier befördert. Die Firma Gebr. Hering verlud in einem Frachtkahne das fertig bearbeitete Holz für zehn Wartehallen für die Bagdad-Bahn in Klein-Asien. Das Wellblech der Dächer wird von Oberschlesien geliefert.

— **Johanngeorgenstadt.** Die Tochter eines hiesigen Wirtes wollte einen großen Hund abketten. Dieser biß ihr dabei das Ohr ab, so daß sie voraussichtlich entstellt bleiben wird.

— **Chemnitz,** 2. Juni. (Verhängnisvolle Explosion.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Pfingstsonntag abends gegen zehn Uhr auf dem Schützenplatze in Altendorf. Als in der Bude eines Schnellphotographen eine Aufnahme mit Blitzlicht gemacht werden sollte, explodierte ein in der Nähe stehendes, mit Benzin gefülltes Gefäß. Von dem in der Bude versammelten Publikum wurden sieben Personen verletzt, vier so schwer, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußten. Unter den schwerverletzten befindet sich auch die Frau des Budeninhabers.

— **Hundshübel.** Auf dem hiesigen Gemeindeamte sind in diesem Frühling bereits 24 Kreuzottern gegen die gesetzliche Fangprämie abgeliefert worden.

— **Wildenfels.** Hier verschluckte ein junger, verheirateter Mann im Schlafe sein künstliches Gebiß. Es blieb ihm im Halse stecken und er drohte zu ersticken. Mit Geschirr wurde er schnell in das Königl. Krankenstift Zwickau geschafft, wo das Gebiß durch einen ärztlichen Eingriff erst in den Magen hinabgestoßen und später aus diesem durch eine Operation entfernt wurde.

KNORR

Wer **Knorr-Suppenwürfel** probiert hat, verwendet nur noch diese, weil sie am besten schmecken und sehr ausgiebig sind.

48 Sorten, wie: Eiernudeln, Goulasch, Frankfurter, Geflügel. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

— **Wermsdorf.** Der Gewinner des in Dresden am Roten Kreuz-Tage zur Verlosung gelangten Opel-Automobils ist ein hiesiger Krankenpfleger. Das Automobil hat einen Wert von 5000 Mark.

— **Grimma.** In der hiesigen Gegend ist eine sehr reiche Kirschenernte zu erwarten. Die Bäume können ihren Fruchtsegen kaum tragen. Der Erlös bei den Verpachtungen ist dementsprechend auch ein guter. Bei der Verpachtung der Nutzung der der Stadt gehörigen Kirschbäume wurden 1351 Mark erzielt, das sind 300 Mark mehr als in dem ebenfalls ausgezeichneten Kirschenjahr von 1911. Im Vorjahre, wo die Kirschenblüte vom Frost so gut wie vernichtet wurde, waren nur 36 Mark gelöst worden.

— **Leipzig,** 28. Mai. In der Meldung der Leipziger Neuesten Nachrichten, die Reise des Königs Friedrich August nach Petersburg hänge mit der Absicht einer Verlobung des Kronprinzen Georg mit einer Zarentochter zusammen, wird der Leipziger Abendzeitung vom Hofkämmereramt in Dresden als glatte Erfindung bezeichnet. Der Kronprinz wird zunächst im Herbst seine Universitätsstudien in Freiberg annehmen und später, wie bekannt, in Leipzig fortsetzen. An eine Verlobung mit einer russischen Prinzessin ist umso weniger zu denken, als der Religionsunterschied hinderlich im Wege stehen würde.

— **Leipzig,** 28. Mai. Ein neuer Spionageprozeß findet am 11. Juni vor dem vereinigten zweiten und dritten Straffenat des Reichsgerichts statt. Der 34 Jahre alte Provinzial-Bureauassistent Max Rosenfeld aus Königsberg ist des vollendeten Verrats militärischer Geheimnisse angeklagt.

— **Leipzig,** 1. Juni. (Dreieckflug.) Auf dem Etappenflug Dresden—Johannisthal—Leipzig ist als erster hier gelandet: Bruno Langer um 6,41 Uhr. Es folgten A. Schmidt um 6,58 Uhr, Reiterer um 7 Uhr, von Lößl 7,16, Linnekogel 7,20, Rupp 7,21, Rosenstein 7,21 und Schüler 7,25 Uhr. Stiefvatter ist bei Bolßen gelandet. Sein Flugzeug hat Propellerbruch. Ballod hat eine Zwischenlandung bei Kirchhain unternommen, Kühne eine Zwischenlandung bei Logau und König eine solche bei Frauendorf.

Eingesandt

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Dem Einsender im vorigen Wochenblatt, betreffs elektrisch Licht und Kraft, zur Erwiderung: Bei der Beratung des Haushaltplanes für 1914, wo der Elektrizitätswerks-Ausschuß den Vorschlag gebracht hatte, das Licht für das Jahr 1914 auf 45 Pfg. pro Kilowattstunde herunterzusetzen, der Finanzausschuß aber diesen Vorschlag wegen Steuererhöhung ablehnte, wurde einstimmig von Rat und Stadtverordneten beschlossen, das Licht und die Kraft für 1914 beim alten Preis zu belassen, aber im Laufe des Jahres Erhebungen anzustellen, wie das Licht und die Kraft den Abnehmern billiger geliefert werden kann. Seit Februar dieses Jahres hat nun Herr Bürgermeister Küntzel bei verschiedenen Ueberlandzentralen, z. B. Deuben, Gröba, Coschütz, wegen Preis und eventuellen Anschlußbestimmungen Erkundigungen eingeholt und auch dem Elektrizitätswerks-Ausschuß darüber Vortrag gehalten. Auch bei der Kohlenausschreibung fürs Werk für April 1914 bis 1915 wurde schon Rücksicht genommen, daß nur die Hälfte des Bedarfs bis 1. Oktober dieses Jahres die Offerten fest und bis 1. April 1915 freibleibend sein sollen, indem man damit rechnete, daß eventuell vom 1. Oktober an wir mit unserm Werk kein Licht selbst mehr erzeugen, sondern es von einer Ueberlandzentrale beziehen, also kann von einer Unwissenheit, wie Einsender schreibt, nicht die Rede sein. Es ist der Beschluß gefaßt, daß zwei verschiedene Sachverständige unser Werk prüfen und dann einen Vortrag darüber halten sollen, wie es am zweckmäßigsten ist, das Licht und die Kraft billiger für die Konsumenten zu bekommen. Ob nun direkter Drehstrom oder umgeformter Drehstrom in Gleichstrom genommen werden wird, das sollen uns die Sachverständigen klarlegen. Es läßt sich dieses nicht so schnell, wie von Herrn Schlichenmaier gedacht, bewerkstelligen, da so eine Umwandlung sehr reiflich überlegt werden muß. Neuerdings haben sich die Städte Kamenz und Dippoldiswalde, welche selbst auch Elektrizitätswerke haben, an Ueberlandzentralen angeschlossen und formen den Drehstrom in Gleichstrom um, welches das praktischste Verfahren ist, indem keine Veränderungen mit den Zählern, Motoren sowie dem Leitungsnetz vorgenommen zu werden brauchen. Auf Zahlenmaterial einzugehen, beabsichtige ich nicht, da doch die Berechnung eines Laien als richtig stark anzuzweifeln ist. Hiermit soll nur dokumentiert werden, daß nicht erst Herr Stadtverordneter Schlichenmaier in neuerer Zeit die Anregung betreffs Umwandlung und Verbesserung des Werkes gebracht hat, sondern daß laut einstimmigen Beschlusses der Herr Bürgermeister mit dem Elektrizitätswerks-Ausschusse die sich nötig machenden Vorarbeiten bereits seit März beraten hat.

2000 Kilogramm Schweinefleisch werden wöchentlich in Wilsdruff verbraucht. Was ersparen die Wilsdruffer Hausfrauen seit der Herabsetzung der Fleischpreise? Jede Woche 800 Mark. Diese Ersparnis wäre nicht geworden, wenn nicht einer auftrat und die Herren Fleischer zwang, mit dem Preis herunterzugehen und zwar gleich zwanzig Pfennige pro Pfund. Diesen Einen sollte jede Hausfrau unterstützen, damit er nicht gleich wieder aufhört, denn sonst sind beim geringsten Aufschlag der fetten Schweine die alten Preise gleich wieder da. Darum wollen wir unser Schweinefleisch bei ihm holen sowie die gute hausschlachtene Wurst, denn diese ist in Wilsdruff einzig. Dadurch erweisen wir uns dankbar für die Ersparnis.

Einer aus dem Leserkreis,
der gerne ein gutes Stück Schweinefleisch ißt.

Welt und Wissen.

— **Menschliche Wiederkäuer.** Es gibt Menschen, die die nicht häufig vorkommende und nicht neidenswerte Fähigkeit haben, alles, was sie verschluckt haben, wieder in den Mund zurückkehren zu lassen. Einer der bekanntesten menschlichen Wiederkäuer ist ein Deutscher, der sich in vielen Panoptiken und Zirkussen gezeigt hat. Dieser verschluckt, wenn es sein muß, oft dreißigmal am Tage eine Anzahl Frösche und lebender Fische, die dann, nachdem sie in seinem Magen gewesen sind, zappelnd und gesund wieder ans Licht kommen. Er trinkt zuerst vier Liter Wasser, verschluckt dann etwa zwanzig Fische und Frösche, zeigt sie nach einer Weile den Zuschauern wieder vor oder fördert auch nur das Wasser wieder zutage. Der Fall dieses Mannes ist darum besonders interessant, weil das Wiederkäuen sich in seiner Familie seit drei Generationen vererbt haben soll. Ein anderer sehr bekannter Wiederkäuer ist der Engländer Mac Norton. Daß die menschlichen Wiederkäuer auch in juristischer Hinsicht ein interessantes Phänomen bilden, liegt auf der Hand. Ein solcher Wiederkäuer könnte z. B. Juwelen, Banknoten u. a. in seinem Magen verstecken. Das Merkwürdigste ist, daß man bei einer radiologischen Untersuchung an ihrem Magen durchaus nichts Ungewöhnliches entdecken kann: man hat nur eine außerordentliche Dehnbarkeit der Magenmuskulatur festgestellt.

— **Operierte Fische.** Im Newyorker Aquarium ist vor einiger Zeit eine Art Krankenhaus mit Operationszimmern für Behandlung und Pflege erkrankter Fische errichtet worden. Nachdem man zahlreiche Versuche gemacht hatte, stellte ein Assistenzarzt fest, daß der Fisch in sehr kaltem Wasser starr bleibe und sich nicht bewege; man brachte daraufhin sofort einen zum Gefrieren und erzielte tatsächlich völlige Bewußtlosigkeit. Vor kurzem hatte sich, wie die „Rivista Nautica" erzählt, ein Aal, der aus dem Aquarium zu entweichen suchte, eine breite Hautabschürfung beigebracht, so daß ihm auf dem Rücken ein neues Stück Haut eingesetzt werden sollte. Er wurde nach der erprobten Methode „kalt gemacht", worauf man ihm das fehlende Stück Haut, das man von einem für die Küche bestimmten Aal genommen hatte, einfügte. Dann wurde der kaltblütige Patient ordnungsmäßig verbunden und in den Zustand der Unbeweglichkeit versetzt, bis nach sechs Tagen die Wunde vollständig verheilt und vernarbt war. Ein andermal brachte man im Operationssaal des Aquariums die Zähne eines jungen Haifisches in Ordnung: er hatte sie sich stark beschädigt, als er die Spitze eines Sonnenschirmes, den eine Dame ins Wasser gesteckt hatte, anfressen wollte.

Literarisches.

Helmolts Weltgeschichte. Unter Mitarbeit von 42 Fachgelehrten herausgegeben von Dr. Armin Tille. Zweite, neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit etwa 1200 Abbildungen im Text, 300 Tafeln in Farbendruck, Aetzung und Holzschnitt sowie 60 Karten. 10 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark 50 Pfennig. Zweiter Band: Westasien. Mit 6 Karten, 9 Farbendrucktafeln, 30 schwarzen Beilagen und 119 Abbildungen im Text. — Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Der soeben erschienene zweite Band von „Helmolts Weltgeschichte", zweite Auflage, schließt sich inhaltlich an den ersten an: hatte dieser nach den einleitenden Abschnitten, von Osten beginnend, die Geschichte Chinas und Japans, Hochasiens und Indiens gebracht, so wird im zweiten Bande die Geschichte Westasiens von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart dargestellt. Des im April dieses Jahres verstorbenen Hugo Winckler meisterhafte Darstellung des „Alten Westasiens" hat Otto Weber mit kundiger Hand überarbeitet und ergänzt; auf das Gewissenhafteste sind hier die Ergebnisse der jüngeren Ausgrabungen und neuen Forschungen geprüft und verwertet worden. Schurtz' „Westasien im Zeichen des Islams" hat in dem Forschungsreisenden Hugo Grothe, einem ausgezeichneten Kenner des neuen Orients, den berufenen Neubearbeiter gefunden; er hat die Geschichte Vorderasiens bis in die letzten Tage hinein fortgeführt, insbesondere eine vortrefflich orientierende knappe Darstellung der persischen Revolution angefügt. Dem armenischen Volkstum und seiner Geschichte ist ein besonderer Abschnitt gewidmet, der Prof. Zimmerer, Regensburg, zum Verfasser hat. Dieser in der ersten Auflage an anderer Stelle eingeflochtene Artikel fügt sich hier dem Gesamtbild ein, das von der ganzen Geschichte Westasiens entworfen wird und in das auch die beiden folgenden, den Band beschließenden Abschnitte hineingehören; der Herausgeber hat in der Einleitung sehr richtig hervorgehoben, daß die Artikel „Die Entstehung des Christentums und seine östliche Entfaltung" von Prof. D. Wilhelm Walther, Rostock, und „Die Kreuzzüge" von Dr. Clemens Klein, Düsseldorf, unter dem Gesichtspunkt historischer Fernwirkung in diesem Zusammenhang betrachtet sein wollen. Beide Abschnitte weisen gegenüber der ersten Auflage eine gedrungenere, sorgfältig revidierte Darstellung auf. Was schon der erste Band an äußerer Ausstattung versprach, übertrifft der zweite noch bedeutend. Die Illustrierung zu dem „Alten Westasien" ist auf das sorgfältigste zusammengestellt und nimmt gerade auf die letzten Funde erhöhte Rücksicht. Die Bilder zu Grothes Darstellung des islamischen Westasien entstammen in der Mehrzahl bisher unveröffentlichten Photographien von des Verfassers eigenen Forschungsreisen. Zu den Abschnitten „Christentum" und „Kreuzzüge" eine originelle Illustration zu beschaffen, war gewiß nicht einfach, doch wird auch hier wertvolles Bildermaterial geboten, das sich von allem rein Phantastischen, historisch Wertlosen peinlich fernhält. Das Kartenwerk zu diesem Bande ist stark revidiert worden; die Billerbeckschen Karten zur Geschichte Alt-Westasiens insbesondere sind einer notwendigen Korrektur mit Erfolg unterzogen worden. Im ganzen bietet dieser zweite Band von „Helmolts Weltgeschichte" eine völlig originale, einheitliche Geschichte des westlichen Asiens, die schon durch ihre einzigartige Vollständigkeit hohen Wert besitzt.

Briefkasten.

H. Z. Die Gefahr, bei Kindern durch deren Herumspielen mit Hunden Wurmkrankheiten hervorzurufen, ist nicht so schlimm, als sie gewöhnlich hingestellt wird. Trotzdem empfiehlt es sich schon aus Gründen der Sauberkeit, Kindern den allzu häufigen Umgang mit Hunden zu verbieten, schon wegen der Angewohnheit des Hundes, in jedem Schmutz und Unrat mit der Nase herumzuwühlen. Dadurch können leicht Ansteckungsstoffe irgend einer anderen ernsthaften Krankheit auf den empfindlichen kindlichen Organismus übertragen werden.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 2. Juni 1914.

Auftrieb: 106 Ochsen, 199 Bullen, 170 Kalben und Kühe, 356 Kälber, 293 Schafe, 1688 Schweine oder in Summa 2812 Schlachttiere. Von dem Auftrieb sind — Rinder, — Kälber und — Schafe österreichisch-ungarischer Herkunft. Die Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht waren nachstehend verzeichnet. I. Rinder. A) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 47—49 resp. 88—90, 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 38—44 resp. 77—83, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 32—36 resp. 71—75, 4. gering genährte jeden Alters 28—30 resp. 65—68. B) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 44—46 resp. 81—84, 2. vollfleischige jüngere 38—42 resp. 75 bis 79, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—37 resp. 69—72. C) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 38—42 resp. 75—79, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 38—42 resp. 75—79, 3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 32—36 resp. 67—71, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 28—31 resp. 64—66, 5. mäßig u. gering genährte Kühe u. gering genährte Kalben 22—27 resp. 58—62. II. Kälber: 1. Doppellender 85—90 resp. 115 bis 120, 2. beste Mast- und Saugkälber 60—62 resp. 100—102, 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 52—58 resp. 92—98 und 4. geringe Kälber 42—48 resp. 83—88. III. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 44—48 resp. 94—97, 2. ältere Masthammel 40—43 resp. 84—88 und 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 37—39 resp. 73—78. IV. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1¼ Jahr 44—45 resp. 56—57, 2. Fettschweine 43—44 resp. 55—56, 3. fleischige 42—43 resp. 55—56, 4. gering entwickelte 41—42 resp. 54—55 und 5. Sauen und Eber 37—39 resp. 49—50. Ausnahmepreise über Notiz. Geschäftsgang in Rindern und Schweinen langsam, in Kälbern schlecht und in Schafen mittel. Unverkauft blieben stehen: 3 Bullen, 1 Kuh.

Milchviehverkauf Kesselsdorf.

Am **Freitag, den 5. Juni,** stelle ich abermals einen frischen Transport

vorzügliches pommersches

Milchvieh

hochtragend und frischmelkend

im Oberen Gasthof zu Kesselsdorf

zu bedeutend billigeren Preisen zum Verkauf. 3647

Nehme Schlachtvieh mit in Zahlung.

Telephon Wilsdruff 43. **Emil Kästner, Hainsberg.**

Streichfert. Oel- und Lackfarben

in allen Farbtönen, zum Anstrich von Fussböden, Blumenbrettern, Lauben usw.

*** Eisenlack ***

zum Anstrich von Eisengeräten Leinöl, Firniss, Terpentinöl, Sikkativ, Leim, Lacke, Emaillelacke — — Trockene Farben. — —

Schlemmkreide

empfiehlt billigst

R. A. Hampus, Mohorn.

Fernsprecher Nr. 8.

Das Geheimnis

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Bläschen, Pickeln usw. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der echten

Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul Stück 50 Pf. zu haben bei:

Paul Kletzsch. 3367

Alle Sorten

Maggi Suppen
" Bouillon-Würfel
" Saucen-Würfel
" Würze 1743

stets frisch zu haben bei

Otto Kaubisch, Grumbach.

Makulatur

verkauft die

Buchdruckerei dss. Blattes.

Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf. 3641

Seeligstadt 31.

Zu verkaufen:

sechs junge Hühner (ein Hähnchen) nicht brütend. 3657

L. Leonhardt, Schmiedewalde 2.

Suche einen

Abnehmer von 10 bis 15 Kannen Butter

wöchentlich. Werte Offerten unter Nr. **3650** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Sonnige Wohnung

eine Stube, zwei Kammern, Küche u. Zubehör, elektr. Licht, für 1. Okt. in **Burkhardswalde Nr. 7b** zu verm. 3648

1000 Mark

als zweite Hypothek auf Hausgrundstück auf dem Lande, weit unter Brandkasse, zu leihen gesucht.

Gefl. Offerten unter **3645** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Jüngerer, zuverlässiger

Bierkutscher

zum sofortigen Antritt gesucht.

3658 **Brauerei Blankenstein.**

Rino-Salbe hat eine langjährige kartnäckige Flechte schnell geheilt. Verblüfft. Dank. Werde sie jedermann empfehlen. E., 13. 11. 11. E. P., Gärtner.

4064b **Meinen offenen Fuß hat Ihre Rino-Salbe schön geheilt. Alles andere hat nichts geholfen. Ich werde Rino-Salbe überall empfehlen.** St. G., 8. 12. 11. C. K.

Rino-Salbe bewährt bei Beinleiden, Flechten, Hautleiden, offenen Wunden, aufgesprungenen Händen.

In Dosen von Mk. 1.15 und 2.25 zu haben in allen Apotheken.

Achten Sie beim Einkauf auf den Namen Rino und die Firma Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Waldhäusl. Dresden.

Man verlange ausdrücklich „Rino."

Ein Mädchen

von 14 bis 15 Jahren sucht 3643

Frau Bäckermstr. Schirmer.

In jedem Orte Deutschlands, in jedem Dorfe, in jeder Stadt

gesucht Frauen,

sauber, ordentlich, fleissig, um unsere leicht verkäufliche, allerfeinste, buttergleiche **Margarine,** gebrannten **Kaffee,** Pflanzen-Fleisch-Extrakt **Ochsena, Schinken-Erbswurst, Schinken-Reiswurst,** fetten Margarine-**Käse,** von 1 Pfd. an, jeder Familie, ob reich, ob arm, wöchentlich frisch ins Haus zu bringen gegen **guten Verdienst.** Zahlung der ersten Lieferung nach Empfang der zweiten Lieferung. Proben gratis. Nichtgefallendes nehmen jederzeit zurück.

Mohr & Co., G. m. b. H.,
3639 **Altona a. E.**

Goldne Uhr mit Kette

auf dem Wege vom „Weißen Adler" bis zum Bahnhof verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben unter **Nr. 3649** in der Expedition dieses Blattes.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Telegramm!

„Arena Imperial“ trifft in den nächsten Tagen hier ein.

Freiwillige Versteigerung!

Nächsten Sonntag, nachm. 2 Uhr, sollen in **Röhrsdorf Nr. 74**

ca. einundeinhalb Scheffel Grasnutzung und zwei Scheffel Korn

alles gut anstehend, versteigert werden.

Der Besitzer **Richard Meltzer.**

Bedeutende Preisermässigung
auf Sommerjacketts, Mäntel, Kostüme.

Ein Posten Blusen
weit unter Preis, Stück von 95 Pfg. an.

Kostümröcke, Stück von 1.25 Mk. an.

Eduard Wehner
Manufaktur-Modewaren-Konfektion
Markt — Meissner Strasse.

Central-Doppelflinten v. 32 Mk. an, **Doppelläufige Garten-Büchsflinten** v. 25,50 Mk. an, **Dreilauf-Gewehre** (Drillinge 16 9,3) v. 110 Mk. an, **Scheibenbüchsen**, Block-System, v. 46 Mk an, **Gartenteschings. einläufig** v. 6,30 Mk. an, **Luftgewehre** v. 3,75 Mk. an, **Revolver**, 6schüssig, v. 3,50 Mk. an, **Pistolen** v. 1,05 Mk. an bis zu den feinsten Ausführungen. Ferner empfehle: **Gamaschen für Radler, Jäger etc., Rucksäcke** sow. alle **Jagd- u. Sportartikel, Taschenlampen u. Ersatzbatterien, Theater- u. Jagdgläser, Fahrräder u. sämtl. Zubehörteile, Wringmaschinen, Nähmaschinen etc.** — Preise billigst!

Otto Rost, Wilsdruff, Dresdner Strasse 237.

Für Brautleute

vollständige Ausstattungen stets am Lager, einzelne Möbelstücke jeder Art solid und billigst.

Bernhard Klemm, Möbelmagazin.

Dresdnerstr. 238. Dresdnerstr. 238.

Elsbeth Lindner
Paul Hientzsch
Verlobte

Pfingsten 1914.

Am Tage unserer Hochzeit sind uns so überaus zahlreiche Beweise der Liebe und Freundschaft zuteil geworden, dass es uns Herzensbedürfnis ist, allen denen, die unserer so freundlich gedachten, zugleich im Namen unserer Eltern unseren **aufrichtigsten und innigsten Dank** zu sagen. Insbesondere danken wir auch dem lieben Kirchenchor und seinem verehrten Leiter für den erhebenden Gesang bei der Trauung.

Podemus und Sora, am 2. Juni 1914.

Hermann Poppe und Frau Elisabeth
geb. Schönhals.

Anlässlich unserer Hochzeit sind uns von lieben Freunden, Verwandten und Bekannten zahlreiche schöne Geschenke und Gratulationen zuteil geworden, dass wir uns gedrungen fühlen, unseren herzlichsten Dank auch hierdurch auszusprechen.

Limbach, am 1. Juni 1914.

Richard Einbock und Frau nebst Eltern.

K. S. Militärverein.

Sonnabend, den 13. Juni

Hauptversammlung.

Gewerbeverein

Wilsdruff.

Dienstag, den 9. Juni, früh 7 Uhr, Omnibuspartie nach Talsperre Malter, Dippoldiswalde und Klingenberg. In Malter Besichtigung des Elektrizitätswerkes zu Deuben. Beteiligung recht zeitig erwünscht. **D. V.**

Bahnhofswirtschaft Potschappel.

Anerkannt vorzüglicher preiswerter Mittagstisch, reichhalt. Abendkarte zu kleinen Preisen, erstklassige Biere hält bestens empfohlen

Richard Dathe.

Zur Bade-Saison
empfehle:

Badehosen
Badeanzüge
Badehauben
Badetücher
usw.

Emil Glathe, Wilsdruff.

Tapeten „Rosenkavalier“ sowie „Kunst aus Dresden,“ lichtbeständig, i. Wilsdruff bei
A. Naumann, Dekorationsm.
E. Schindler, „
O. Müller, „

Waschen Sie Stroh- und Panamahüte nur mit

Strobin.

Preis 25 Pfennige.

Der Hut wird in **wenigen Minuten** vollkommen **sauber**, trocknet **schnell** und erscheint wie neu. **Strobin** greift das Gewebe des Hutes **nicht** an und macht es **nicht hart. Giftfrei**, millionenfach bewährt, **unschädlich.**

Der Inhalt eines Päckchens Strobin genügt zur Reinigung von zwei Hüten.

Zu haben bei:

R. A. Hampus, Mohorn.
Fernsprecher Nr. 8.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint Stück 50 Pfg. Ferner macht **„Dada-Cream“** rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei Löwen-Apotheke; P. Kletzsch und O. Fünfstücks Nfl; in **Herzogswalde:** Carl Jähnichen; in **Weistropp:** F. R. Siegert.

Fahrräder

aller Art werden jetzt billigst repar., vernick. und emaill. Abonnenten dieser Zeitung Vorzugspreise. Große Auswahl in neuen Fahrrädern und Zubehörteilen zu herabgesetzten Preisen. Preisliste gratis. **Bruno Wirthgen, Oberschaar** Bahnst. Oberdittmannsdorf.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Grobschlag

auf Feldwege, à Kubikmeter 50 Pf., ist in gröss. Mengen abzugeben. **Steinbruch Kleinschönberg Nr. 84.**

Gasthof Sora.

Sonntag, den 7. Juni 1914

Schweinsprämien-Vogelschießen

mit **Gartenfreikonzert** und darauffolgender **Ballmusik** von der Wilsdruffer Stadtkapelle.

Hierbei warten mit **diversen Speisen und Getränken** bestens auf und laden freundlichst ein **Max Haubold und Frau.**

ff. selbstgebackener Kuchen.

Zahnpraxis von Friedrich Kletzsch

Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

Auf Plomben und Gebisse **drei Jahre Garantie.**

Diabolo-Separator

Fünf Jahre Garantie. Allerschärfste Entrahmung 0,07.
65 Liter = 70 Mark.
120 Liter = 95 Mark.
Katalog gratis - und franko. -

Am besten, einfachsten, haltbarsten und billigsten.
220 Liter = 185 Mark.
360 Liter = 250 Mark.
Katalog gratis - und franko. -

General-vertreter **Arthur Fuchs, Wilsdruff,** Markt 8 Tel. 77.

Zucker-Honig

Pfund 30 Pfg.
Von 10 Pfund an (in Blechdosen) à 27 Pfg.

Chocoladen-Onkel Inh. J. Zadraschil
Markt 101.

Neu aufgenommen:

M. Brockmanns Futterkalk

den echten **Nährsalz Futterkalk** mit Drogen, Zwerg-Marke B empfiehlt zu Original-Preisen

Otto Kaubisch, Grumbach.

POETZSCH Kaffee

schmeckt doch am besten

In Wilsdruff stets frisch erhältlich bei:

Oskar Jünger
Kaffee- und Schokoladenhandlung.

Herzlichen Dank.

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben unvergesslichen Tochter

Hedwig Frieda Mussbach

sprechen wir hiermit allen Nachbarn und Bekannten unseren herzlichsten Dank aus.

Wilsdruff, am Begräbnistage

Die trauernden Hinterbliebenen.

Grüne, harte
Stachelbeeren
Erdbeeren
Johannisbeeren
kaufen jedes Quantum per Kasse
C. R. Sebastian & Co.
Die Konkursverwaltung.

Abbruch-Tonschlemmerei
Seilitz bei Zehren.
Passend für Feldscheunen 5000 qm. Einschubbretter 60 Fuhren Bau- und Stallbohlenholz. Kubikmeter 15—25 M. bei größeren Posten billiger. Großer Posten Feuerholz.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 64. Donnerstag, den 4. Juni 1914.

Rund um die Woche.

Es ist wohl überall so, daß die Opposition gern in Skandalen wühlt, die den Herrschenden in die Schuhe zu schieben sind. Aber das ganze Volk leidet darunter. Mit der berühmten Geschichte vom Titelschacher, die jetzt durch die ganze Presse geht, ist es nur halb so schlimm, als es dargestellt wird. Es kann kein einziger Fall genannt werden, in dem jemand ein verantwortliches Amt erhalten hätte, nachdem er dafür Geld bezahlt; also kommen bei uns immer noch nur die rechten Männer an ihren Platz. Nicht einmal die Einjährigen-Prüfung kann man sich erkaufen, geschweige denn irgendeinen Beamtenposten. Leere Titel, wie der eines Kommerzienrates, der keinerlei Rechte verleiht, werden allerdings an solche Leute verliehen, die zu wohltätigen oder sozialen oder wissenschaftlichen Zwecken große Opfer bringen. Von Rechts wegen! Denn Opfer verdienen Anerkennung. Und das ist bei uns immer noch besser, als etwa in England, wo jetzt ein Gesetz angenommen werden mußte, das die Adelung derer verbietet, die zum Wahlfonds der regierenden Partei größere Geldbeträge beigesteuert haben. In diesem Sinne gibt es bei uns „kein Ansehen der Partei", sondern das Geldopfer muß wirklich der „Allgemeinheit" zugute kommen. Vielfach helfen deutsche Kleinstaaten sich mit der Verleihung von Titeln und Orden, um Kosten zu sparen. In irgendeiner Residenz möchte der Fürst den Einwohnern gern einmal auch eine Berühmtheit der Oper oder des Theaters vorführen, aber die Schatulle verfügt nicht über die dazu nötigen Tausende. Da bietet man dem Künstler die Medaille für Kunst- und Wissenschaft oder den Titel eines Kammersängers und dergleichen an, — und er kommt. Dagegen läßt sich wirklich nichts sagen. Schlimmer ist es schon mit Titeln, die einen wissenschaftlichen Ruf vortäuschen. Namentlich mit dem medizinischen Professor, der dazu dienen soll, wohlhabende Patienten, namentlich kenntnislose Leute, einzufangen. Und da haben unsere Universitäten durchaus recht, wenn sie verlangen, daß fortan nur wirkliche Dozenten diesen Titel erhalten sollen, nicht beliebige private Ärzte, die eine belanglose „wissenschaftliche" Broschüre geschrieben und nebenbei für irgendeine Krankenanstalt eine Stiftung gemacht haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Für eine **deutsch-französische Annäherung** ist der bayerische Abgeordnete Dr. Quidde in einer Rede eingetreten, die er in Lyon gehalten hat. Er erklärte, eine solche Annäherung sei das einzige Mittel, den wachsenden Rüstungen ein Ende zu machen. Er betonte ferner, es sei der aufrichtige Wunsch der großen Mehrheit des deutschen Volkes, mit dem französischen Volk in Frieden zu leben. Das Anwachsen der deutschen Rüstungen habe seinen Grund in der militärischen Schwächung Österreich-Ungarns infolge der veränderten Lage auf dem Balkan.

+ Drei neue deutsche **Militärattachés für die Balkanstaaten** werden demnächst ernannt werden, und zwar für Sofia, Athen und Belgrad. Als künftiger Militärattaché in Sofia wird Major Freiherr F. v. d. Goltz vom Großen Generalstab bezeichnet. Er ist der jüngere Sohn des Generalfeldmarschalls Freiherrn v. d. Goltz und aus dem Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiment hervorgegangen. Er gehörte fünf Jahre der deutschen Militärmission in Argentinien an und ist zurzeit Generalstabsoffizier der 1. Garde-Division. Hauptmann v. Falkenhausen vom Großen Generalstab soll als Militärattaché nach Athen gehen. Wer für Belgrad ausersehen ist, ist noch nicht bekannt.

+ Der **ordentliche Etat von Kamerun**, der augenblicklich dem dortigen Gouvernementsrat vorliegt, schließt in Einnahmen und Ausgaben mit annähernd 19 Millionen Mark ab (17,26 Millionen im Vorjahre), darunter 3 Millionen Reichszuschuß für die Militärverwaltung. Der außerordentliche Etat bilanziert mit 10 Millionen Mk. (15,2 Millionen im Vorjahre) und fordert weitere, durch Anleihe aufzubringende Raten für den Bau der Mittellandbahn, den Ausbau des Hafens von Duala und für die Sanierung der Stadt.

+ Die sogenannte **Rüstungskommission** wird am 8. Juni zu weiteren Sitzungen im Reichstagsgebäude zusammentreten. Als industrielle Sachverständige werden den Sitzungen die Herren Hugenberg, Hartwig (für Kanonen), Ehrensberger (für Stahlplatten) von der Firma Krupp, Ehrhardt von der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf (für Geschütze und Artilleriegeschosse), Dr. v. Gontard von der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, sowie ein Vertreter der Oberndorfer Gewehrfabrik beiwohnen und Auskunft erteilen. Mit den Junisitzungen wollen die Kommissionsmitglieder, der Einladung der Regierung folgend, eine Besichtigung der militärtechnischen Institute in Spandau (Gewehrfabrik, Munitionsfabrik, Artilleriewerkstatt, Geschützgießerei, Feuerwerkslaboratorium, Pulverfabrik) verbinden.

+ Ein **Gnadenakt des Königs von Bayern** ist anläßlich der Achthundertjahrfeier der Burg Wittelsbach in Aichach erfolgt. Hierdurch werden die Gefangenen der Strafanstalt Aichach begnadigt, unter ihnen eine Frau, die vor 30 Jahren zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war. Gelegentlich der in Aichach erfolgten Feier des Burgjubiläums hielt der König eine Ansprache, in der er sagte: „Das Wittelsbacher Haus hat seit mehr als 700 Jahren in Bayern und der Pfalz geherrscht, und dies ist erklärlich, weil die Wittelsbacher Bayern entstammen. Seit undenklichen Zeiten sind die Wittelsbacher Herrscher und ihr Volk zusammengestanden." Der König erinnerte sodann an das Wort König Ludwigs II.: „Ich fühle mich eins mit meinem Volk." Ich gehe weiter und sage: „Das bayerische Volk fühlt sich eins mit seinem König. Wie es viele Jahrhunderte war, soll es viele Jahrhunderte bleiben. Das walte Gott!"

+ Eine **sozialdemokratische Studienfahrt nach den Kolonien** ist anscheinend für die nächste Zeit geplant. Wenigstens erklärte auf dem sozialdemokratischen Parteitag für Schwarzburg-Rudolstadt der Reichstagsabgeordnete Artur Hofmann, die sozialdemokratische Fraktion sei willens, in nächster Zeit einige Parteigenossen zum Studium der Kolonien dorthin zu senden, damit sich die Sozialdemokratie aus eigener Kenntnis ein Urteil über die Kolonien und das deutsche Kolonialsystem bilden könne. Das bedeutet, wie Hofmann hervorhob, prinzipiell einen veränderten Kurs der sozialdemokratischen Kolonialpolitik.

Frankreich.

× Die **Forderung nach einem starken Heer** hat Präsident Poincaré bei einem Festmahl der vereinigten Turnvereine in Rennes erneut aufgestellt, indem er hervorhob: Frankreich ist durchaus friedliebend, aber es ist auch entschlossen, seine Unabhängigkeit, seine Rechte und seine Ehre zu schützen. Um diese zu verteidigen, braucht es eine Armee, die sich aus großen Effektivstärken zusammensetzt und rasch mobilmachungsfähig ist. Es braucht auch Truppen, die gut ausgebildet, erzogen und trainiert sind. Der Turnvereinsverband stellt eine vorzügliche Vorschule für die Armee dar, zwar nicht, um fertige Soldaten, aber um Männer von physischer und moralischer Kraft heranzubilden. Die Rede wurde von den Zuhörern mit dem begeisterten Ruf aufgenommen: „Es lebe die dreijährige Dienstzeit!"

× Die **Anklage gegen Frau Caillaux** ist nunmehr erhoben worden. Und zwar hat die Anklagekammer nach vorangegangener Beratung Frau Caillaux wegen absichtlichen und vorsätzlichen Mordes vor das Schwurgericht verwiesen. Im Justizpalast wird es bestätigt, daß diese Angelegenheit am 20. oder 21. Juli zur Verhandlung kommen wird. Es werden voraussichtlich sechs Sitzungen notwendig sein. Die Anklageschrift enthält eine warme Verteidigung des erschossenen Figarodirektors Calmette.

Mexiko.

× Mit einer **Massenhinrichtung gefangener Offiziere** haben die Rebellen ihr Schuldkonto belastet. Und zwar haben sie 35 bei Tepic gefangene Offiziere auf dem dortigen Kirchhof erschossen. Admiral Howard und der deutsche Konsul verwandten sich für diese Offiziere im Namen der Menschlichkeit, aber Obregon antwortete, daß damals, als der Räuber Huerta Madero ermordet hätte, die Mächte sich beeilt hätten, seine Regierung anzuerkennen, die Menschlichkeit aber wäre vergessen worden. Es verlautet, daß in den letzten Kämpfen bei Paredon 35 Frauen, die den Truppen gefolgt waren, nebst 300 Mann Bundestruppen getötet wurden. Nach der Schlacht wurden ebenfalls 57 Bundesoffiziere, darunter General Munoz, ein Neffe Porfirio Diaz', hingerichtet.

Rücktritt des französischen Kabinetts.

Viviani Ministerpräsident.

Paris, 2. Juni.

Schon seit Wochen stand es fest, daß das Kabinett Doumergue gleich nach Pfingsten zurücktreten werde, da es keine unbedingt zuverlässige Mehrheit in der neugewählten Kammer mehr hat.

Um 10 Uhr versammelten sich die Minister zum Ministerrat im Elysée und überreichten dem Präsidenten Poincaré offiziell die Demission. Der Präsident der Republik hat die Demission des Kabinetts angenommen.

Wie üblich besprach der Präsident anschließend hieran die Frage der Neubildung des Kabinetts mit dem Präsidenten des Senats und der Kammer. Nachfolger Doumergues wird wohl Viviani, der frühere Unterrichtsminister, werden.

Fluchtvorbereitungen in Durazzo?

Verlegung der Residenz.

Paris, 2. Juni.

Hiesige Blätter verbreiten das Gerücht aus Durazzo, daß der Fürst Wilhelm die Absicht habe, die Hauptstadt zu verlassen. Der Fürst wolle sich nach Skutari zurückziehen, wo die 9000 katholischen Malissoren des Prenk Bibdoha ihm für eine Weile Schutz geben würden. Im Konak von Durazzo soll großes Leben herrschen. Man nagele Kisten und schließe die Koffer. Alles das sehe aus wie ein Umzug. Unterdessen verhandeln die 11 000 Muselmanen von Tirana mit der Kontrollkommission und rufen dauernd: „Es lebe der Sultan und die Religion Mohammeds!"

Aufruhr auf Sizilien.

Eine ganze Ortschaft niedergebrannt.

Rom, 2. Juni.

In der Ortschaft Porto Empedocle auf Sizilien ist ein heller Aufstand ausgebrochen, da sich die Arbeiter der dortigen Schwefelgruben durch eine Änderung der Eisenbahnfrachttarife geschädigt fühlen. In einer von 8000 Arbeiter besuchten Versammlung schlugen die Redner vor, den Erfolg einer nach Rom entsandten Deputation abzuwarten. Das schien aber nicht nach dem Sinn der aufgeregten Menge, die sich wie eine **wahnsinnig gewordene Horde** in den Straßen ergoß und alles zerstörte und niederbrannte, was ihr in den Weg kam. Gleichzeitig wurden verschiedene Schwefeldepots angezündet, der **Bahnhof zerstört**, die Geleise aufgerissen und die Geschäftsgebäude des Schwefel-Konsortiums eingeäschert. Der Eisenbahnverkehr mit Porto Empedocle ist unterbrochen, die Telegraphen und Telephondrähte sind abgeschnitten. In der Stadt, die **ein einziges Flammenmeer** bildete, herrschte, als die letzten Nachrichten abgingen, wildester Aufruhr.

Freigabe der deutschen Flieger.

Schnelle Arbeit der russischen Behörde.

Graudenz, 29. Mai.

Den nach Rypin jenseits der russischen Grenze verschlagenen beiden deutschen Fliegeroffizieren ist es besser ergangen wie den Berliner Luftschiffern in Perm.

Der Führer des bei Rypin gelandeten Doppeldeckers Hauptmann Schmoeger hat nämlich an die hiesige Militärfliegerstation telegraphiert, daß er und sein Beobachtungsoffizier Oberleutnant Paul heute abend in Rypin entlassen worden sind.

Die russischen Behörden haben den Fall eingehend geprüft, und nachdem sie die völlige Absichtslosigkeit des Überfliegens der Grenze festgestellt hatten, in entgegenkommender Weise die Angelegenheit erledigt.

Neue Verhaftungen in Albanien.

Der Haupträdelsführer der Rebellen gefaßt.

Durazzo, 29. Mai.

Der Aufstand in Mittelalbanien tobt noch immer; doch scheint es, als ob die Regierung des Fürsten wieder etwas Luft bekommen habe. Wenigstens läßt folgende Meldung darauf schließen.

Derwisch Bey el Bassani, einer der Hauptführer der Aufständischen, wurde nach fünftägiger Einschließung gefangen genommen und von der Gendarmerie gefesselt in das Gefängnis von Valona gebracht. Der Polizeidirektor von Durazzo, Rapui, wurde verhaftet, weil er das Gerücht verbreitet hatte, Essad Pascha werde in einigen Tagen zurückkehren.

Nordalbanien hält treu zum Fürsten. Doch haben sich in Alessio mehrere tausend bewaffnete Albanier versammelt, um einem etwaigen Rufe des Fürsten sofort Folge zu leisten.

Ungetreue japanische Seeoffiziere.

Schwere Zuchthausstrafen.

Tokio, 29. Mai.

Das Kriegsgericht verhandelte heute gegen die im Zusammenhang mit dem **Marineskandal** wegen Bestechlichkeit angeklagten Offiziere und verurteilte den Vizeadmiral Matsumoto **zu drei Jahren Zuchthaus** und Zurückerstattung von 409 800 Yen erhaltener Bestechungsgelder, den Kapitän Sawasaki zu einem Jahr Zuchthaus und Zurückerstattung von 12 500 Yen. Korvettenkapitän Suzuki wurde freigesprochen.

Zum Schiffsunglück im Lorenzstrom.

kl. **London**, 31. Mai.

Die anfänglichen Beschwichtigungsversuche haben sich als vollständig hinfällig erwiesen. Die „Canadian Pazific Eisenbahngesellschaft", die Eigentümerin des untergegangenen Dampfers „Empreß of Ireland" muß jetzt selbst in einer amtlichen Bekanntmachung die ganze entsetzliche Größe des Unglücks zugeben. Diese Bekanntmachung lautet:

Die endgültige Zusammenstellung der an Bord der „Empreß of Ireland" Gewesenen ergibt 1082 Tote und 355 Gerettete. Von den Geretteten sind 18 Passagiere erster Klasse, 20 zweiter Klasse und 101 Zwischendecker. 87 Kranke und Verletzte kann man noch nicht klassifizieren; sie bleiben vorläufig in Rimouski. Von der Mannschaft ist der größte Teil gerettet. — Damit ist leider die Gewißheit geschaffen worden, daß es sich um eine der schwersten Katastrophen handelt, von denen die Schiffahrt je betroffen wurde.

Der Hergang der Katastrophe.

Kapitän Kendall, der Führer des gesunkenen Schiffes, erklärte, daß er wegen des auf dem Lorenzstrome herrschenden starken Nebels während der ganzen Fahrt auf der Kommandobrücke gestanden habe. Da sich der Nebel immer mehr verdichtete, ließ er schließlich die „Empreß of Ireland" still halten. Plötzlich hörte man deutlich ein Pfeifensignal des näher kommenden Kohlendampfers „Storstad", das sofort von der „Empreß of Ireland" beantwortet wurde. Aber kaum war der Pfiff der „Empreß of Ireland" verklungen, als der Kohlendampfer plötzlich aus dem dichten Nebel auftauchte und seinen mächtigen Leib in die Backbordseite des Schiffes hineinrannte. Die ganze Schiffseite wurde fast bis zu den Schrauben aufgerissen, bis sich schließlich der Kohlendampfer langsam zurückbewegte. Riesige Wassermengen drangen durch das große Loch in das Innere des Schiffes, das sich sofort auf die Seite legte. Der Maschinenraum war sofort unter Wasser, die Kessel explodierten. Zehn Minuten nach dem Zusammenstoß begann das Schiff zu sinken. Unter den Seeleuten herrschte keine Erregung. Nur ein paar Passagiere, die auf Deck eilten, liefen panikartig auf dem Schiff hin und her. Versuche wurden gemacht, Rettungsboote ins Wasser zu lassen, aber nur wenige Rettungsboote konnten das Wasser erreichen. Viele Passagiere, deren Kabinen auf der Backbordseite des Schiffes lagen, müssen von dem eindringenden Bug des Kohlendampfers zerquetscht worden sein, andere wieder sind wahrscheinlich durch das riesige Loch, das der Dampfer in die „Empreß of Ireland" hineinriß, einfach ins Wasser gefallen.

Schilderung von Überlebenden.

Die meisten Geretteten befanden sich in einem Zustande, in dem sie überhaupt keine zusammenhängenden Berichte geben konnten. Einige erzählen, sie seien aus dem Bett geschleudert worden. Darauf wären sie an Deck gestürmt und hätten gerade noch Zeit gehabt, in die Rettungsboote zu gelangen und abzurudern. Die, welche sich mit Ankleiden aufhielten oder auf den Ruf des

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Stewards warteten, seien ertrunken. Hunderte müßten so im Schlaf ertrunken sein. Von dem zu Hilfe geeilten Lotsenkutter „Heureka" wurden Leichen und Schiffbrüchige aufgefischt. Die Überlebenden griffen nach Kleidungsstücken jeglicher Art, um sich vor der Kälte zu schützen. Sobald die „Heureka" den Kai von Fatherpoint erreicht hatte, wurden Ärzte herbeigerufen, dann setzte sie die Fahrt nach Rimouski fort, wo später auch der Dampfer „Lady Evelyn" mit Geretteten eintraf. Viele der Geretteten haben Arm- und Beinbrüche davongetragen. Ein geretteter Passagier namens Duncan erzählt: Von Anfang an hieß es: „Rette sich, wer kann!" Frauen und Kinder schrien, jammerten, beteten und rannten verzweifelt umher, bis sie ins Wasser gefegt wurden. Ein wahnsinniger Menschenknäuel kämpfte in den Fluten mit dem Tode. Fünf Menschen klammerten sich an mich. Ich mußte mich gewaltsam losringen. Gleich nach dem Zusammenstoß wurde ein Boot herabgelassen, um den Schaden festzustellen, doch der Dampfer legte sich sofort auf die Seite. Die Mannschaft machte Riesenanstrengungen, die Boote flott zu kriegen. Viele wurden dabei verletzt. Der Mannschaft des „Storstad" ist es zu verdanken, daß eine Anzahl der Schiffbrüchigen gerettet wurde. Unter den Stewards der „Empreß of Ireland" sollen einige deutschen Ursprungs sein.

Beileidskundgebungen.

Der englische König hat der „Canadian Pacific-Gesellschaft" den Ausdruck seiner tiefen Trauer über den Verlust so vieler Menschenleben übermittelt. Der Lordmayor von England hat eine Sammlung zugunsten der Überlebenden eröffnet.

Beschlagnahme der „Storstad".

Die entsetzliche Schiffskatastrophe auf dem Lorenzstrom ruft natürlich auch die Frage wach: Wer trägt die Schuld an dem Untergang der „Empreß of Ireland" und der über Tausend betragenden Menschenleben? Die Regierung von Ottawa hat im Unterhause eine Bill eingebracht zur Einsetzung einer Spezialkommission zur Untersuchung des Unglücks, und dieser wird die Aufgabe zustehen, Schuld und Nichtschuld festzustellen.

Montreal, 2. Juni. Der norwegische Kohlendampfer „Storstad", dem man die Schuld an dem Zusammenstoß mit der „Empreß of Ireland" beimißt, ist beschlagnahmt worden.

Der in Montreal eingetroffene Dampfer „Storstad" ist verhältnismäßig nur sehr wenig beschädig beschädigt worden. Nach der Beschlagnahmung wurde nur einigen Beamten gestattet an Bord zu gehen. Die Canadian Pacific-Gesellschaft hat an den Kapitän Anderson eine Forderung auf Schadenersatz in Höhe von acht Millionen Mark gerichtet. Der Dampfer „Storstad" hat 350 Personen gerettet.

Was die Kapitäne aussagen.

Der Kapitän Anderson und die Offiziere des Kohlendampfers „Storstad" erzählen zu der Katastrophe, daß ihr Schiff nicht rückwärts dampfte, nachdem es mit der „Empreß of Ireland" zusammengestoßen war, sondern vorwärts, in dem Bestreben, mit ihrem Bug den Riß in der Seite der „Empreß of Ireland" zu verstopfen. Die „Empreß of Ireland" aber dampfte weiter und bog den Bug des Kohlendampfers nach Backbord zu in spitzem Winkel zur Seite. Nachher war die „Empreß of Ireland" aus dem Gesichtskreise verschwunden. Der Kohlendampfer gab nichtsdestoweniger Signale mit der Dampfpfeife, konnte aber den Aufenthaltsort der „Empreß of Ireland" nicht ermitteln, bis er das Schreien der Ertrinkenden im Wasser hörte. Die Schiffe haben einander gesichtet, als sie noch weit voneinander entfernt waren. Die „Empreß of Ireland" fuhr, von der „Storstad" aus gesehen, links. Ihr grünes Steuerbordlicht war an Bord der „Storstad" unter Verhältnissen sichtbar, die der „Storstad" nach den Schiffahrtsgesetzen das Recht gaben, ihren Kurs zu halten. Der Kurs der „Empreß of Ireland" änderte sich dann so, daß man nach der Lage des Schiffes annehmen konnte, sicher an ihm vorbeizufahren. Später hüllte der Nebel erst die „Empreß of Ireland", dann die „Storstad" ein. Es wurden Nebelhornsignale gewechselt. Die Maschinen der „Storstad" gingen sofort mit halber Kraft und stoppten dann ganz. Der Kurs wurde nicht geändert. Links hörte man die Signale der „Empreß", die „Storstad" antwortete. Plötzlich wurde die „Empreß" unmittelbar links vom „Storstad" im Nebel sichtbar. Sie zeigte grünes Licht und lief eine ziemlich schnelle Fahrt. Die Maschinen der „Storstad" stoppten sofort und standen schon still. Als die Schiffe zusammenstießen, wurden die Maschinen der „Storstad" mit der Absicht in Gang gesetzt, den Bug des Schiffes in der Seite der „Empreß" zu halten, bevor das Wasser eindringen konnte. Die „Empreß" aber schwenkte die „Storstad" heraus und verschwand dann. Die „Storstad" ließ alle ihre Boote herab, um die Passagiere und die Mannschaft der „Empreß" zu retten, obgleich sie selbst in großer Gefahr war, zu sinken.

Im Augenblick des Zusammenstoßes.

Kapitän Kendall, der Führer der „Empreß of Ireland" gibt dazu folgende Erklärung: Das Schiff hatte Rimouski um 1½ Uhr nachts passiert. Damals herrschte auf seiner Fahrt kein wirklicher Nebel, dann aber verdickte sich das Wetter. Kapitän Kendall stand auf der Kommandobrücke und ordnete langsame Fahrt an. Plötzlich erkannte er die Lichter eines näherkommenden Dampfers, gab den Befehl zum Stoppen und Pfeifsignale, welche der Dampfer mit dem Signal „Verstanden" beantwortete. Als diese ersten Anordnungen getroffen wurden, waren die Schiffe noch ungefähr zwei Meilen auseinander. Als sie sich näherten, standen die Maschinen der „Empreß of Ireland" vollkommen still, aber da der Dampfer die Fahrt nicht völlig verlor, befahl Kapitän Kendall: Langsam rückwärts. Der Dampfer „Storstad" fuhr direkt auf den Passagierdampfer los, und man vermutet, daß Kapitän Anderson geglaubt habe, er könne noch an dem Bug des großen Dampfers vorbeikommen. Diese seine Absicht wurde nicht erkannt. Nun ereignete sich folgendes: Die „Storstad" kam näher und näher. Vorbei zu fahren gelang ihr jedoch nicht mehr, und ihr Bug bohrte sich in die Steuerbordseite der „Empreß of Ireland" mitschiffs hinein. Der Bug des schwerbeladenen Kohlendampfers zerriß die Platten des Dampfers. Dann gab der Dampfer „Storstad" rückwärts Dampf und drehte bei. Im Dampfer „Empreß of Ireland" klaffte ein tiefer Riß, durch welchen das Wasser rauschend eindrang. — Der Dampfer „Empreß" ist verloren und muß, da eine Hebung ausgeschlossen ist, gesprengt werden, damit die Schiffahrt nicht gefährdet ist.

Nah und fern.

o **Zeppelinfahrten zur Ausstellung in Malmö.** Zwei deutsche Zeppelinluftschiffe werden im Laufe des Monats Juni der Baltischen Ausstellung in Malmö einen Besuch abstatten. Das erste Luftschiff, die „Sachsen", tritt die Reise von Leipzig an, und das zweite, die „Hansa", geht von Hamburg aus. Nach einer kurzen Zwischenlandung in Malmö wird die Rückreise über Kopenhagen angetreten. Während der Baltischen Spiele in Malmö wird am 28. Juni ein Freiballonwettfliegen nach dem Vorbilde des Gordon-Bennet-Wettkampfes veranstaltet werden.

o **Verhaftung eines deutschen Schwindlers in Paris.** In dem Augenblick, als ein Mann in dem Hauptpostamt in der Rue du Louvre in Paris eine gefälschte Postanweisung zur Auszahlung vorlegte, wurde der Schwindler verhaftet. Es ist Bernhard Rohr, aus Köln stammend. Rohr war leidenschaftlicher Roulettespieler, der sein gesamtes Geld verloren hatte. Er suchte neue Geldquellen und kam auf den Einfall, sich Geld mit gefälschten Postanweisungen zu verschaffen. Zu diesem Zwecke gewann er die Mitwirkung eines deutschen Postbeamten. Dieser verfaßte die falschen Postanweisungen, und Rohr löste sie bei Postämtern Deutschlands und Frankreichs ein. Rohr gestand, innerhalb von zwei Monaten auf diese Weise über 10 000 Frank einkassiert zu haben. Er wurde auf Verlangen der deutschen Behörden verhaftet.

o **Mit einem Eisberg zusammengestoßen.** Der mit 650 Passagieren besetzte Dampfer „Royal Edward", der am Pfingstsonntag in Canada eingetroffen ist, hatte unterwegs einen Zusammenstoß mit einem Eisberg zu bestehen. Ein sehr tief im Wasser liegender Eisberg tauchte plötzlich vor dem Schiff, das nur mit halber Kraft lief, auf. Der Kapitän ließ sofort die Maschinen mit Volldampf zurückgehen und wendete gleichzeitig das Schiff, um wenigstens nicht mit der Breitseite auf den Eisberg aufzuschlagen. Es gelang ihm auf diese Art und Weise fast vorbeizukommen, nur am Heck des Schiffes wurden einige Platten eingedrückt. Das Schiff muß ins Trockendock gehen.

o **Türkische Ordensauszeichnung an deutsche Matrosen.** Den beiden im deutschen Krankenhause in Konstantinopel liegenden, beim Brande der Taschkyschlakaserne verwundeten Matrosen des Panzerkreuzers „Goeben" überbrachte am Pfingstsonntage der türkische Kriegsminister Enver Pascha Grüße des Sultans und überreichte ihnen die Liakat-(Verdienst)-Medaille in Gold bezw. Silber. Der Kriegsminister hielt dabei an die Matrosen eine kurze Ansprache in deutscher Sprache, in der er sagte, daß der Sultan durch diese Auszeichnung ihre Tapferkeit und Opferwilligkeit habe belohnen wollen.

o **Schweres Automobilunglück.** Ohne Wissen seines Arbeitgebers hatte der Chauffeur Dettmann von Dessau aus mit einem Bekannten und einem jungen Mädchen eine Autotour unternommen, wobei stark gezecht wurde. Auf der in rasendem Tempo eingeschlagenen Rückfahrt raste das Auto gegen einen Wegweiser und schlug um. Das Mädchen brach das Genick und war sofort tot. Der Bekannte des Chauffeurs wurde lebensgefährlich verletzt. Als Dettmann, der unverletzt geblieben war, sah, was er angerichtet hatte, zog er einen Revolver und schoß sich zwei Kugeln in die Brust, so daß er ebenfalls tödlich verletzt wurde.

o **Bombenattentat gegen einen Lehrer.** In der oberhessischen Ortschaft Steinbach wurde in den ersten Morgenstunden des Pfingstsonntages an dem Hause des Lehrers Hans eine Bombe zur Explosion gebracht. Die 30 Zentimeter starke Mauer des Hauses wurde durchschlagen und Steine wurden 50 Meter weit geschleudert. Personen wurden nicht verletzt, nur die Tochter des Lehrers erlitt infolge des Schreckens eine Nervenerschütterung. An der Explosionsstelle fand man ein etwa 20 Zentimeter starkes Gasrohr und eine 2 Meter lange Zündschnur. Die Füllung der Bombe bestand aus Dynamit, Pulver, Schrotkörnern und Eisenteilen. Das Attentat wird mit der Verabschiedung des Steinbacher Schulverwalters Günter in Verbindung gebracht, der wegen einiger Verfehlungen von dem Pfarrer Köhler und dem Lehrer Hans zur Anzeige gebracht worden war.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der Kaiser hatte sich Dienstag morgen um 7 Uhr im Automobil von Potsdam nach Ahlbeck begeben, um dort das Kinderheim zu besichtigen. Die Ankunft dort erfolgte um 11½ Uhr. Die Rückfahrt von Ahlbeck wurde mit Sonderzug um 1 Uhr angetreten.

* Eine Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Schweden wird voraussichtlich am 12. Juni auf dem Schloß Konopischt des österreichischen Thronfolgers erfolgen. Der König wird wahrscheinlich an diesem Tage von Karlsbad, wo er zur Kur weilt, dorthin kommen.

Aus der Geschäftswelt.

Bei ansteckenden Krankheiten ist eine vollkommene Desinfektion der Wäsche ebenso wichtig, wie deren Reinigung selbst. Es wird deshalb unsere Leserinnen interessieren, zu erfahren, daß das bekannte selbsttätige Waschmittel Persil nicht nur ein hervorragendes Reinigungs-, sondern auch gleichzeitig ein wirksames Desinfektionsmittel ist. Nach wissenschaftlichen Feststellungen wirkt Persil in gleicher Weise desinfizierend wie entsprechende Karbol- oder Sublimatlösungen und zwar schon bei den niedrigen Temperaturen von 30 bis 40°, das heißt bereits beim Waschen in handwarmer Lauge. Dies ist besonders wichtig bei der Reinigung von Wollsachen, die ja bekanntlich nicht gekocht werden dürfen. Die Reinigung bei Anwendung von Persil ist vollkommen, und es werden dabei gleichzeitig alle Krankheitskeime, ohne jede Beschädigung der Wäsche, restlos beseitigt. Schon aus diesem Grunde sollte Persil in keinem Haushalte fehlen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

(Monat Mai.)

Getauft: Hedwig Gertrud, Tochter des Bruno Richard Mey, Mechanikers, hier; Ernst, Sohn des Paul Arthur Schirmer, Bäckermeisters hier; Olga Elfriede, Tochter des Max Richard Zschätzsch, Holzmalers, hier; Karla Gisela, Tochter des Dr. jur. Richard Oswald Schaller, Amtsrichters, hier; Käte Margarete, Tochter des Felix Otto Vogel, Tischlers, hier; Frida Elisabeth, Tochter des Carl Ernst Schulze, Arbeiters, hier. — Hierüber eine uneheliche Tochter Emma Liesbeth.

Getraut: Robert Otto Schnabel, Handlungsgehilfe in Zwickau und Johanna Kathinka Elisabeth Haußner, Haustochter hier; Arthur Curt Claus, Schuhmacher hier und Auguste Anna Legler, Fabrikarbeiterin in Grumbach; Curt Emil Winkler, Streckenzimmermann in Mohorn, Ortsteil Grund, und Anna Frida Kühnel, Haustochter hier.

Beerdigt: Auguste Hermine Ritthausen, Privata hier, 79 J. 11 M. 3 Tge. alt; totgeborene Tochter des Hugo Curt Schuster, Arbeiters hier; Emilie Auguste Philipp geb. Hauffe, Ehefrau des Max Hermann Philipp, Stadtwachtmeisters hier, 38 J. 11 M. 18 Tge. alt; Karl Gustav Adam, Privatus hier, 70 J. 11 M. 1 Tg. alt.

Rätsel-Ecke.

Bilderrätsel.

Füllrätsel.

. . eil, We . ., An . . ., . . . se, B . . . e

Statt der Punkte sind passende Buchstaben zu setzen, so daß fünf bekannte Hauptwörter (keine Eigennamen) entstehen. Die eingefügten Buchstaben müssen eine köstliche langersehnte Zeit bezeichnen.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 2 1 5 6 7 was zu Pfingsten von vielen unternommen wurde.

Schlüsselwörter:

1 2 3 7 Feldblume, 2 1 6 7 Musikstück, 4 2 1 2 3 7 militärische Veranstaltung, 4 7 5 7 1 männlicher Vorname, 1 2 5 5 7 Nagetier, 6 3 2 weiblicher Vorname.

Lösungen in nächster Nummer

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Gleichklang: Ahnen.

Tauschrätsel: Mitte, Hand, Wille, Reiter, Marie, Wald, Anker, Haken. — Maitrank.

Die Buchgewerbliche Weltausstellung Leipzig 1914.

Oesterreichisches Staatsgebäude.

Französisches Staatsgebäude.

Italienisches Staatsgebäude.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Einst und Jetzt

Aus den billigen Zeiten.

Trotz der noch vor Jahrzehnten so billigen Preise der Lebensmittel hat es nicht an Armut, Not und Elend unter den Menschen gefehlt. Man sieht heute gar nicht mehr solche Jammergestalten, wie sie in jenen wohlfeilen Zeiten einen großen Bestandteil der Bevölkerung bildeten. Das Geld hatte damals einen viel höheren Wert; Verdienst und Arbeitslohn waren viel geringer, eine verwahrloste Erziehung und Bildung drückte die unbemittelten Klassen viel stärker als jetzt zu unselbständiger Hilflosigkeit herab. In früheren Zeiten der Leibeigenschaft und eines bekanntlich sehr großen Volkselends war es viel billiger, und sehr wahrhaft ist freilich, was jetzt wiederum aus Spezialstudien über die Preisverhältnisse im 15. Jahrhundert berichtet wird. Nach zufällig erhaltenen Urkunden zahlte ein Student zu Erfurt 1482 als Arbeitslohn für einen „Wams", eine Hose und einen Mantel — 12, schreibe zwölf Groschen; an den Schneiderknecht (Gesellen) aber zahlte er extra 3 Pfennige als Trinkgeld. Den Schuhmacher honorierte er mit 8 Groschen für ein Paar Stiefel. Der allgemeine Tagelohn der Handwerker im 15. Jahrhundert betrug denn auch durchschnittlich außer Kost 6 Pfennige, in teueren Gegenden wohl auch 10 bis 15 Pfennige. In Konstanz galt während der Zeit des Konzils (1414) das Pfund Rindfleisch 3 Pfennige, ein Pfund Lammfleisch dasselbe, ein Ei 1 Heller (2 Heller = 1 Pfennig). Aus dem Jahre 1450 sind aus Bayreuth folgende Preise bekannt: das Maß Korn 20, das Maß Gerste 18, Hafer 13, ein Pfund Schweinefleisch 5, Kalbfleisch 2 Pfennige. Das Maß Bier kostete 2, ein Pfund Schmalz 6 Pfennige, eine Kuh 4 Gulden. In Schweinfurt kostete im Jahre 1488 eine Gans 8 Pfennige, das Maß Branntwein 5 Pfennige, der Zentner Butter aber 10 Gulden (das Pfund mithin etwa 1½ Silbergroschen). Im Laufe der Jahrhunderte sind dann die Preise stetig, aber relativ langsam gestiegen. Den radikalsten Umschwung auf diesem Gebiete brachte erst das 19. Jahrhundert, mit der Erfindung der Eisenbahnen, die den Ausgleich der Produkte, den Austausch zwischen den verschiedenen Landesteilen in großartigstem Maßstabe möglich machte.

Pflanzenkunde

Vom Baum, der Milch und Brot liefert.

In einem Landgebiete Südamerikas, in dem manche naturgeschichtliche Wunder zu verzeichnen sind, gibt es einen sogenannten „Kuhbaum". Seinen Namen hat er davon, daß er in gewissen Jahreszeiten eine große Menge Milch liefert. Man findet ihn in hügeligen Gegenden, wo einige Monate im Jahre etwas feuchte Witterung herrscht. Höchst auffallend erscheint es, daß nur der Stamm, wenn man ihn einigermaßen tief anbohrt, reichlich Milch liefert, während die Zweige ganz vertrocknet aussehen. Läßt man diese vegetabilische Milch eine Zeitlang ruhig stehen, so gerinnt sie zu einem dicken Kuchen, worunter etwas Wasser angesammelt ist. In einer gut verschlossenen Flasche aufbewahrt, hält sich die Milch aber auch mehrere Monate unverändert. Beim Herausziehen des Korkes erfolgt dann ein ziemlich lauter Knall und aus der Flasche quillt ein bläulicher Dunst heraus. Die Milch war dann zwar etwas säuerlich, doch keineswegs von unangenehmem Geschmack. Der Kuhbaum trägt auch Früchte von mäßiger Größe, die jede eine oder zwei Nüsse enthalten, die nach Erdbeeren und Sahne schmecken sollen. Aus der in Wasser erweichten Rinde des Baumes wird endlich eine Art Brot gewonnen, das angeblich ebenso nahrhaft ist wie ein gutes Weizenbrot.

Wie alt werden die Bäume.

Nicht alle Bäume erreichen ein hohes Alter; aber den meisten sind doch einige hundert Jahre auf Erden beschieden. So soll zum Beispiel die gemeine Tanne ein Alter von 700 Jahren erreichen, während der Silberfichte nur 425 Jahre zugemessen sind. Die Lärche bringt es gewöhnlich auf 275, die Rotbuche auf 245, die Eibe auf 210, die Birke auf 200, die Esche auf 170 Jahre. Die Erle und die Ulme geben schon mit 145 und mit 130 Jahren ein. — Das Herz der Eiche beginnt, wenn sie 300 Jahre alt geworden ist, zu vermorschen. Vom Hollunderbaum soll bei Aschaffenburg ein 410 Jahre altes Exemplar zu sehen sein. Die Zählung der Jahresringe eines kürzlich gefällten riesigen Rotholzbaumes in Kalifornien ergab, daß dieser 550 n. Chr., also reichlich vor 1368 zu wachsen angefangen hat. Er hatte dabei eine Höhe von 107 Metern und einen Umfang von 27½ Metern erreicht.

Ein- und Ausfälle

Wer nicht zuweilen zu viel und zu weich empfindet, der empfindet gewiß immer zu wenig.

*

Das Glück tut's nicht allein, sondern der Sinn, der das Glück herbeiruft, um es zu regeln.

*

Nachsicht üben, wo er ein Recht hat zu strafen, kann nur ein edler Mensch.

*

Der Weg zum Glück ist mit kleinen Wünschen gepflastert, die man den Mut haben muß, mit Füßen zu treten.

*

Kaufe, was du nicht brauchst, so wirst du bald verkaufen müssen, was du brauchst.

*

Die Heirat ist ein sicherer Hafen im Sturm, aber noch öfter ein Sturm im Hafen.

*

Die Erfahrungen leuchten dem Menschen, wie die Sterne, erst am Abend.

*

Das Urteil der Menge mache dich nachdenkend, aber niemals verzagt.

Aus dem Tierleben

Opiumliebhaber.

Tiere, die einmal Opium kennen gelernt haben, finden genau wie Menschen, die einmal das gefährliche Opiat versucht, großen Gefallen an dem Genuß. In China werden die mit Mohn bestellten Felder sorgfältig eingezäunt, damit die Tiere nicht hinein können. Pferde und Kühe, die an Mohnfressen gewöhnt sind, kränkeln und sterben, wenn man ihnen den Mohn wieder entzieht. Schweine, die man mit Mohnkapsen füttert, werden schnell fett, müssen dann aber gleich geschlachtet werden. Man behauptet, daß die Bienen, die einst in Pünnan so zahlreich waren, sich wie versessen auf den Mohn zeigten und nur ungern an andere Pflanzen gingen. In einer chinesischen Opiumfabrik fanden sich nachts die Ratten ein, um die Opiumdünste einzunehmen. Während der Einnahme der Stadt durch die Rebellen hatte die Fabrik ihre Arbeiten eingestellt, und das Haus wurde von Menschen verlassen. Als die Arbeit in der Fabrik nach einiger Zeit wieder aufgenommen wurde, fand man eine Menge toter Ratten auf dem Flechtwerk, auf dem sie sich früher an den Opiumdünsten gütlich getan hatten.

Künstliche Färbung

lebender Tiere ist nichts Seltenes. — So z. B. ist bekannt, daß Kanarienvögel, die man mit Cayennepfeffer füttert, eine rote Farbe annehmen. Auf den malaiischen Inseln, wo man zu bestimmten Zeiten den Orang-Utang verspeist, ist es Sitte, ein solches Tier zuvor eine Zeitlang mit Kraut zu füttern. Infolge solchen Genusses färben sich die Knochen des „Oper-Orang-Utangs" tiefrot. Die deutschen Naturforscher haben jetzt die Ursachen entdeckt und geben für diese Vorgänge folgende Erklärung: Der Cayennepfeffer enthält außer einem roten Farbstoff noch ein scharfes Prinzip und ein Fett. Wenn man diese beiden letzteren dem Cayennepfeffer durch Auskochen mit Alkohol entzieht, so bewirkt der immer noch rotgefärbte Pfeffer beim Füttern keine Rotfärbung der Kanarienvögel mehr; diese tritt aber sofort wieder ein, wenn man dem ausgezogenen Pfeffer Olivenöl beimischt. Es geht daraus klar hervor, daß das Fett der Träger des Farbstoffes ist und bis in die Federn der Tiere dringt. Werden reinweiße Hühner mit Cayennepfeffer gefüttert, so nehmen sie eine blahrote Färbung an, die in feuchter Luft tiefrot wird. Derartige Hühner zeigen unter anderem das Herannahen des Regens schon mehrere Stunden vor Eintritt desselben durch einen deutlichen Farbenwechsel an. Der Dotter in den Eiern solcher Hühner ist ebenfalls tiefrot gefärbt. Solche Versuche sind übrigens schon vor Jahrzehnten an Hühnern mit Hilfe der Alkannawurzel, die einen violettroten, in Fett löslichen Farbstoff enthält, angestellt worden, haben jedoch damals noch kein Ergebnis gezeitigt.

Scherz und Ernst

Das beste Werk. Als der Dichter Freiligrath sich im Jahre 1840 mit einem Fräulein Melos verlobt hatte, schrieb er von seiner Vaterstadt aus an einen Freund in Königswinter, indem er diesem seine Verlobungskarte übersandte: „Die beiliegende Karte ist das Neueste, was ich habe drucken lassen, und — ich meine — das Beste! — — Ich bin unendlich glücklich!"

Größte Sparsamkeit. Der bekannte unlängst verstorbene russische Schriftsteller Graf Leo Tolstoi legte im Jahre 1888 den Weg von Moskau nach seinem etwa 60 Werst entfernten Gute „Jasnaja Poljana" zu Fuß zurück. Seine Kleidung bestand aber nicht etwa in einem eleganten Touristenanzug, sondern ganz einfach aus einer Bluse und Mütze, die durch Wanderstock und Ränzel vervollständigt wurden. Gefragt, warum er die Eisenbahn nicht benutze und statt dessen eine dreitägige Fußwanderung unternähme, erwiderte der Graf: „Ich erreiche mein Ziel zu Fuß ja viel schneller." Als jetzt der Fragesteller ungläubig den Kopf schüttelte und bat, das doch näher zu begründen, gab der Graf zur Antwort: „Die Sache ist sehr einfach, die Summe, welche das Fahrbillett kostet, müßte ich erst verdienen; um eine solche Summe aber zu erwerben, brauche ich ebensoviel Zeit, als die Fußtour nach meinem Gute erfordern würde."

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unser Landbriefträger bezogen 1,54 Mk.

Inseratenpreis 10 Pfg. pro einspaltige Corpuszeile, Reklamen die Amtshauptmannschaft Wilsdruff 20 Pfg.

Mehrmaliger und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingetrieben werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geriet.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, zu Wilsdruff sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Nr. 64 | Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff. | 1914

Mr. Gordons seltsame Fahrt

Eine Wildwest-Geschichte von P. L. Ford.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Fräulein Cullen flüsterte ihrem Vater etwas ins Ohr, und dieser antwortete ebenso. Lord Ralles mußte es aber gehört haben, denn er murmelte etwas, worüber Fräulein Cullen rot wurde. Dann aber wandte sie sich zu mir und sagte:

„Da mein Vater nichts dagegen hat, will ich Ihre Gastfreundschaft sehr gern annehmen, Herr Gordon!"

Zugleich warf sie Lord Ralles einen Blick zu, worin deutlich zu lesen stand: „Ich tue, was mir beliebt." Dann ging sie hinaus, um Hut und Mantel zu holen.

Der ganze Vorfall hatte keine zehn Sekunden gedauert; trotzdem verursachte er mir viel Kopfzerbrechen, ja er erfüllte sogar mein Herz mit einer unvernünftigen Hoffnung. Meine gesunde Vernunft mußte mir doch sagen, das Ganze bedeute nichts weiter, als daß Lord Ralles mit Fräulein Cullens Verhalten nicht einverstanden sei, während diese, wie jedes Mädchen von selbständigem Geiste, auf ihrem einmal gefaßten Vorhaben beharrte, um ihm klar zu machen, er hätte noch kein Recht, sich eine Kontrolle ihres Tuns und Lassens anzumaßen.

Bald kam sie zurück, und ich ging mit ihr nach der hinteren Plattform von Nr. 97. Ich schloß die Seitenöffnungen, holte einen Feldstuhl nebst einem Kissen und einem Fußschemel und machte es ihr so bequem, wie ich nur konnte. Dann breitete ich eine Reisedecke über ihren Schoß, denn die Nachtluft unserer Hochebene war kühl.

Als ich mit all diesen Dingen fertig war, zögerte ich einen Augenblick, denn ich hatte das Gefühl, daß sie mit der Aufforderung ihres Vaters gar nicht recht einverstanden gewesen sei und deshalb vielleicht meine Gesellschaft lieber nicht gehabt hätte. Sie sah aber in dem Mondlicht so bezaubernd aus, und der kleine Balkon, den ich aus der Plattform gemacht hatte, war ein so verführerischer Aufenthalt, während sie da saß, daß es mir nicht leicht wurde, von ihr zu gehen. Schließlich fragte ich: „Sie sitzen doch ganz bequem, Fräulein Cullen?"

„Sündhaft bequem!" lachte sie.

„Dann möchten Sie vielleicht lieber mit dem Mondschein und mit Ihren Gedanken allein sein?" fragte ich. Ich wußte wohl, ich hätte, ohne eine derartige Frage zu tun, einfach gehen sollen, aber sie sah so bestrickend aus, daß mir dies nicht möglich war.

„Wünschen Sie denn hineinzugehen?" fragte sie zurück.

„Nein!" rief ich aus, und zwar mit einer solchen Entschiedenheit, daß sie vor Überraschung ein bißchen von ihrem Stuhl in die Höhe fuhr. „Das heißt — ich meine", stotterte ich, ganz verlegen über meine Heftigkeit, „ich dachte mir, Sie hätten's vielleicht nicht gerne, daß ich hier bei Ihnen bin."

„Wie kommen Sie denn auf so einen Gedanken?"

Das Erfinden von Ausreden war niemals meine starke Seite; nachdem ich einen Augenblick nach einem plausiblen Grund gesucht hatte, platzte ich mit dem Ausruf heraus: „Nun, ich dachte, es wäre Ihnen nicht recht, meine Plattform zu benutzen, und Sie hätten hauptsächlich deshalb etwas dagegen, weil meine Gegenwart Ihnen lästig ist."

Sie nahm diese törichte Bemerkung sehr nett auf, lachte herzlich darüber und sagte dann:

„Wenn Sie gern Mondlicht und Berge sehen, Herr Gordon, und wenn's Ihnen nichts ausmacht, daß wir hier ohne Anstandsperson sitzen, so holen Sie doch auch für sich selber einen Stuhl!"

Als ich dann an ihrer Seite saß, deckte sie sogar die Hälfte der Reisedecke über mich. Ich glaube, mein Anerbieten, sie allein zu lassen, hatte sie sehr gut aufgenommen, denn sie plauderte recht munter und viel vertraulicher, wie sie's sonst mit mir getan hatte, und unterhielt mich mit allerlei Familiengeschichten und mit Beschreibungen ihres Lebens in Chikago und auf Reisen. Unter anderem erfuhr ich, daß ihr älterer Bruder die Universität Oxford besucht hatte und dort mit Lord Ralles und dessen Bruder im selben Kollege gewesen war; die beiden englischen Herren wären zum erstenmal seit seinem Abgang von der Hochschule bei ihm zu Besuch. Sie richtete auch allerlei Fragen in bezug auf meine Tätigkeit an mich, und ich erzählte ihr alles, wovon ich annehmen konnte, daß es sie vielleicht ein wenig interessierte.

„Kommt es Ihnen nicht ein bißchen einsam vor hier draußen im Westen, ganz abgeschnitten vom Verkehr mit Ihren früheren Freunden?" fragte sie.

Ich mußte zugeben, daß dies der Fall sei, daß aber besonders der Mangel an Damenverkehr sich schwer ertragen lasse.

„In den letzten vier Jahren habe ich bis zu Ihrer Ankunft, Fräulein Cullen, keine tadellos gekleidete Dame gesehen", sagte ich.

Ich habe oftmals die Beobachtung gemacht, daß Frauen lieber wegen ihrer Kleider als wegen ihrer Schönheit Komplimente hören, und Fräulein Cullen bildete augenscheinlich keine Ausnahme von der Regel, denn ich konnte ihr ansehen, daß meine Worte ihr gefielen.

„Bekommen denn die Damen hier im Westen niemals Toiletten aus dem Osten?" fragte sie.

„Kleider genug", antwortete ich, „aber Sie wissen ja, der Rock allein macht es nicht, sondern die Art und Weise, wie er getragen wird; nur diese gibt den feinen künstlerischen Hauch!"

Für einen, der die letzten sieben Jahre bloß mit den trockenen Einzelheiten der Eisenbahnbetriebstechnik zu tun gehabt hatte, kam mir diese Bemerkung gar nicht schlecht vor. Fräulein Cullens Lippen kräuselten sich denn auch zu einem Lächeln.

Der ganze Abend verging mir so außerordentlich angenehm, daß ich glaubte, ich hätte wohl überhaupt gar nicht mit Sprechen aufgehört, wenn wir nicht unterbrochen worden wären. Auf einmal bemerkte ich nämlich, daß Fräulein Cullen leise zusammenschauerte, und fragte sie, ob sie es kalt fände.

„Durchaus nicht!" antwortete sie. „Es war mir

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

nur . . . Wie heißt doch die Station, wo wir augenblicklich halten?"

Ich wollte aufstehen, sie hielt mich aber zurück, indem sie sagte: „Bitte, bemühen Sie sich nicht. Ich dachte, Sie wüßten es, ohne daß Sie erst nachzusehen brauchten. Es liegt mir wirklich nichts daran, es zu erfahren."

Ich zog meine Uhr und sah zu meiner Überraschung, daß es bereits zwanzig Minuten nach zwölf war. Natürlich war ich nicht so einfältig, Fräulein Cullen dies zu sagen, sondern ich bemerkte nur: „Der Zeit nach zu urteilen, muß dies Sanders sein."

„Halten wir hier lange?" fragte sie.

„Nur so lange, um Wasser einzunehmen", antwortete ich, und fuhr hierauf in meiner Erzählung fort. Aber während des Sprechens kam es mir allmählich zum Bewußtsein, daß wir bereits geraume Zeit gehalten hatten. Ich schwieg plötzlich und schaute hinaus, um zu sehen, wo wir eigentlich wären, konnte es jedoch nicht feststellen, da man auf beiden Seiten nur die weite Alkaliwüste sah. Ein wenig überrascht blickte ich auf die Schienen und bemerkte, daß ein Ausweichgeleise nicht vorhanden war. Hastig sprang ich nun auf und sah nach vorn. Ich bemerkte zu beiden Seiten des Zuges sich bewegende Gestalten. Dies wollte jedoch nichts sagen, denn das Zugpersonal sowohl als die Passagiere benutzten gern jeden Aufenthalt des Zuges, um für einen Augenblick auszusteigen. Sehr vielsagend aber war, daß kein Wasserbehälter und kein Stationsgebäude zu sehen war. Weshalb also hielt der Zug mitten im freien Felde?

„Ist irgend was passiert?" fragte Fräulein Cullen.

„Wahrscheinlich ist irgend etwas mit der Maschine oder dem Geleise nicht in Ordnung, Fräulein Cullen", antwortete ich: „Wenn Sie mich für einen Augenblick entschuldigen wollen, will ich nach vorn gehen und mal nachsehen!"

Kaum hatte ich diese Worte gesprochen, so fielen — bang! bang! — zwei Schüsse. Ich hörte sofort, daß sie aus einem englischen Expreß abgefeuert waren, also offenbar aus einem der Doppelgewehre des englischen Brüderpaares, die der ältere davon, Lord Ralles, mit dem Namen „Büchse" bezeichnet hatte. Kaum waren die beiden ersten Schüsse gefallen, so ging es: Krack! Krack! Krack! Krack!

Das waren Winchestergewehre!

„O! Was ist denn das?" rief Fräulein Cullen.

„Ich glaube, Ihr Wunsch ist in Erfüllung gegangen!" antwortete ich hastig. „Wir sind überfallen worden, und Lord Ralles zeigt uns, wie man . . ."

Meine Worte wurden unterbrochen.

Bang! Bang! donnerte wieder ein Expreß, und die beiden neuen Schüsse folgten so schnell aufeinander, daß sie beinahe gleichzeitig fielen. Krack! Krack! Krack! antworteten die Winchesterbüchsen — und dann wurde es still.

„O weh", dachte ich. „Nun ist's aus mit dem armen John Bull!"

8. Kapitel.

Ich schob schnell Fräulein Cullen in den Wagen hinein, riegelte die Hintertür zu und nahm meine Winchesterbüchse von ihrem Haken.

„Ich geh' nach vorn", sagte ich ihr, „und werde meinen Schwarzen sagen, daß sie die vordere Tür dieses Wagens verschließen; auf diese Weise werden Sie hier so sicher sein wie in Chikago."

Eine Minute darauf war ich auf der vorderen Plattform meines Wagens. Ich sprang zwischen den beiden Wagen zur Erde und kroch neben Herrn Cullens Salonwagen — oder vielmehr halb unter ihm — nach vorn. Nach meiner wehmütigen Betrachtung von vorhin überraschte es mich natürlich ungemein, als ich am vorderen Ende des Wagens die beiden Briten und Albert Cullen in denkbar ungeschützester Lage stehen sah.

„Oah", sagte bei meinem Auftauchen Cullen in seinem üblichen gedehnten Ton, „da kommt Herr Gordon — ein bißchen zu spät für den Sport."

„Na", prahlte Lord Ralles, „wir haben uns erlaubt, uns ein bißchen ins Spiel zu mischen, Herr Betriebsdirektor, und sind nicht angepfeffert worden. Die Schurken brachten sich in Sicherheit, sowie wir das Feuer eröffneten."

Inzwischen hatten sich etwa zwanzig Passagiere bei uns eingefunden; alle fragten auf einmal, so daß es schwierig zu erfahren war, was überhaupt sich ereignet hatte. Soviel ich aber aus den verschiedenen Antworten entnehmen konnte, waren die Pokerspieler durch den langen Aufenthalt neugierig geworden, hatten aus dem Fenster gesehen und einen Mann mit einer Büchse bemerkt, der vorn bei der Lokomotive stand. Sofort hatten sie nach ihren Gewehren gegriffen, Lord Ralles hatte beide Läufe seiner Büchse auf den Mann abgeschossen, und als Antwort darauf waren die vier Schüsse gefallen, die ich zuerst gehört hatte. Durch das Schießen gestört, waren die übrigen Räuber von den Wagen heruntergesprungen, und der Hauptmann und Albert Cullen hatten die übrigen Schüsse auf die nach verschiedenen Richtungen entfliehenden Kerle abgefeuert. Ich hielt mich nicht damit auf, die Beschreibung ihrer Heldentaten noch länger anzuhören, sondern begab mich nach vorn, um zu sehen, was die „Eisenbahnagenten" erbeutet hätten.

Den Packmeister fand ich mit gebundenen Händen und Füßen in der Ecke seines Wagens; ich befahl einem Bremser, den ich mitgenommen hatte, ihm die Fesseln abzunehmen, und wandte meine Aufmerksamkeit dem Kassenschrank zu. Daß die Störung nicht einen Augenblick zu früh gekommen war, lag auf der Hand, denn die Dynamitpatrone war schon angesetzt, und auf dem Fußboden lag die Zündschnur, die man offenbar in der Hast hatte fallen lassen. Aber der Kassenschrank war unversehrt.

Ich begab mich nun in den Postwagen und fand den Beamten an einen Pfosten angebunden. Ein Briefsack war ihm über den Kopf gezogen, und auf dem Sortiertisch herrschte ein wirres Durcheinander; eine große Menge Briefe war auf dem Fußboden verstreut. Ich band den Beamten los und fragte ihn, ob Briefe abhanden gekommen seien; er warf einen Blick auf den wirren Haufen und antwortete, er könne darauf erst Antwort geben, wenn er genau nachgesehen habe.

Nachdem ich mich in dieser Weise über die Bedeutung des angerichteten Schadens zu vergewissern versucht hatte, begann ich Fragen zu stellen. Unmittelbar nach unserer Abfahrt von der Station Sanders waren zwei Männer mit schwarzen Masken vor den Gesichtern in den Postwagen gekommen; der eine hatte dem Beamten den Revolver vorgehalten, und der andere hatte ihn gebunden und ihm den Sack übergestreift. Zwei andere Männer waren nach dem vorderen Wagen gegangen und hatten es mit dem Packmeister ebenso gemacht. Ein fünfter war über den Tender geklettert und hatte dem Lokomotivführer befohlen, den Zug zu stoppen. Dies alles war der vollkommen programmäßige Verlauf, wie ich ihn seinerzeit Fräulein Cullen beschrieben hatte; aber es war eine Abweichung dabei, von der ich nie zuvor gehört hatte, und deren Zweck ich nicht zu ersehen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Huhn.

Novellette von Michel Corday.

(Nachdruck verboten.)

Man weiß, mit welcher Leichtigkeit und Raschheit sich während des Sommeraufenthaltes Freundschaften anknüpfen lassen. Der Müßiggang, die unausgefüllten Stunden sommerlicher Langeweile begünstigen unsere gesellschaftlichen Instinkte. Und die Gewißheit, diese leichten Bande nach der Rückkehr wieder abschütteln zu können, entkräftet jedes Mißtrauen.

In diesem Jahre war der junge Advokat Paul Langevin der letzte Zuwachs unseres kleinen Kreises.

Es war ein großer, breitschulteriger Mensch mit wohlgepflegtem Haar und Bart, kräftiger Stimme, guten, zuversichtlichen Augen und stets heiterer Laune. Sein kolossaler Appetit war unter uns bald sprichwörtlich geworden. Er war selbst der erste, sich darüber lustig zu machen, verbarg es nicht, wenn er an der Table-d'hote die doppelte Portion vertilgte, und nahm gutmütig lachend unsere Anspielungen auf seine Gefräßigkeit hin.

Indes bemerkte ich bald, daß der Vielfraß niemals Hühner aß. Diese Entdeckung war leicht zu machen, denn Hühner bilden nicht nur den Hauptbestandteil aller Hotelmenüs, sondern sind auch eine nicht zu unterschätzende Hilfsquelle bei improvisierten Mahlzeiten und Landpartien. Aber ob es sich um kalte oder warme, um gebratene, gebackene oder gesottene Hühner handelte, Langevin wies sie in jeder Form zurück.

Stets schob er die Schüssel mit einer Art von Widerwillen und Traurigkeit von sich. Und es wunderte mich nicht weiter, daß er beim Vorübergehen eines so appetitlichen Gerichtes betrübt wurde. Aber warum bediente er sich dann nicht? Warum widerstand er gerade dieser einzigen unter allen Speisen?

Dieses kleine gastronomisch-psychologische Problem begann mich zu interessieren. Trotzdem scheute ich mich, den jungen Advokaten bei Tische danach zu fragen. Vielleicht hätte er mir ungern vor einer so großen Gesellschaft geantwortet. Vielleicht würde er sich sogar beleidigt gefühlt haben.

Eines schönen, sonnigen Vormittags begegneten wir uns am Strande und machten einen gemeinsamen Spaziergang die Küste entlang. Plötzlich zog Langevin die Uhr aus der Tasche und konstatierte mit humoristischem Lächeln, daß die Essenszeit herannahe. Wir kehrten um, und ich benützte die Gesprächsverbindung, die sein guter Appetit ergab, und fragte geradezu:

„Sagen Sie, lieber Doktor, wieso kommt es eigentlich, daß Sie niemals Hühner essen?"

Er errötete ein wenig, blieb stehen und sah ins Weite: — „Sie haben es also bemerkt . . ."

Wir gingen weiter, und er fügte nach einer Weile hinzu: „Meiner Treu, ich will Ihnen die Geschichte erzählen. Sie ist nicht ohne Moral. Der Ursprung meines Widerwillens liegt sehr weit zurück. In meiner frühesten Kindheit. Ich habe den Shock bekommen. Ganz richtig — S, h, o, c."

„Den Shock?"

„Ja, das ist ein Wort, das die Physiologen erfunden haben. Sie behaupten, daß der Eindruck von Schreck, Schmerz oder Angst, den ein beliebiges Ereignis in uns hervorrief, immer wieder erwacht, wenn irgendein Umstand uns an dieses Ereignis erinnert.

Ein Beispiel: Sie spielen mit einer Schere und schneiden sich tüchtig in den Finger. Noch Jahre nachher werden Sie — wenn Sie mit einer Schere spielen oder andere damit spielen sehen — sich des peinlichen Gefühls entsinnen, das der Schnitt Ihnen hinterließ, werden nervös die Schere wegwerfen oder sie dem anderen fortnehmen. Das heißt, Sie haben den Shock erhalten.

Ich war noch sehr klein, aber schon damals mit dem gesegneten Appetit begabt, den Sie heute an mir kennen. Meine Eltern, weit entfernt davon, sich zu freuen, waren entsetzt darüber. Sie fürchteten, mich umzubringen, wenn sie mich nach Gefallen essen ließen. Im Grunde glaubten sie auch mehr an Naschhaftigkeit, als an ein reelles Nahrungsbedürfnis. Kurz, sie teilten mir die Rationen zu und glaubten wohl daran zu tun. Meistens war ich, nachdem das Dessert abgeräumt war, nicht weniger hungrig als vorher. Und es passierte mir, daß ich nach der Mahlzeit die Schränke und das Büfett durchsuchte, um ein Stück Brot oder eine Näscherei zu erobern und das Menü auf diese Art ein wenig zu bereichern.

Eines Tages, es war auf dem Lande, entdeckte ich bei meiner Inspektion in der Speisekammer die Hälfte eines prächtigen, kalten Huhnes, das zweifellos für das Abendessen bestimmt war. Damals liebte ich die Hühner nämlich noch, das können Sie mir glauben. Ich hatte eine wahre Leidenschaft für sie. Und dieses war besonders verlockend, wie es so knusperig gebraten und appetitlich auf der Schüssel lag.

Alles vereinigte sich, um mich in Versuchung zu führen. Die Eltern waren seit dem Frühstück ausgegangen und die Magd schwatzte auf der Türschwelle mit Bekannten. Der Gärtner arbeitete draußen im Garten. Ich war ganz allein im Hause . . . . ich hatte Hunger . . . . und ich war sechs Jahre alt . . .

Der Kampf zwischen Furcht und Verlockung war kurz. Ich unterlag. Zuerst nahm ich ein ganz kleines Stückchen, das sich fast von selbst loslöste. Aber das Flügelchen war so locker, so wohlschmeckend, daß ich nicht die Kraft hatte, aufzuhören. Ich riß dem Huhn ein Bein aus und verzehrte es mit Hochgenuß. Der Appetit wuchs beim Essen, und da das Verbrechen einmal im Gange war, hätte es ja keinen Zweck gehabt, gerade im besten Essen aufzuhören. Gedankenlos, im kindlichen Vergnügen des Raubes, aß ich alles auf, so daß nicht ein Fäserchen übrig blieb. Als ich endlich gesättigt und befriedigt innehielt, waren nur noch die Knochen vorhanden.

Ach Gott, die Knochen. Was sollte ich mit ihnen anfangen? Sie mußten fort, um die Entdeckung meiner Sünde zu verzögern, um dem Fehlen des Huhnes den Eindruck eines geheimnisvollen, absoluten und spurlosen Verschwindens zu verleihen.

Plötzlich durchkreuzte eine geniale Idee mein Gehirn. Wir hatten einen Hund, einen prachtvollen Colly mit Namen Baldo. Wir beide liebten uns abgöttisch. Er war sanft, zärtlich und hatte menschlich schöne Augen. Ihm wollte ich die Knochen bringen. Er würde sich darüber her machen, und alles war gut. Das Huhn würde vollständig verschwunden sein und seine Geschichte nur als eine Art Wunder im Gedächtnis bleiben.

Ohne gesehen zu werden, ließ ich die Reste meiner Mahlzeit in den Napf des Hundes gleiten und entfernte mich seitsam erleichtert, nach Kinderart mir das Abenteuer aus dem Gedächtnis schlagend. Plötzlich weckten verzweifelte Schreie mein eingeschlummertes Gewissen auf. Die Magd vermißte das Huhn. Die Eltern waren allerdings noch nicht zurückgekehrt, aber der Gärtner kam auf ihr Geschrei herbeigelaufen, und beide machten sich daran, das Haus zu durchsuchen.

In der Sicherheit, niemals entdeckt zu werden, setzte ich eine treuherzige Miene auf und tat sogar, als ob ich mich an der Suche beteiligte. Es ist seltsam, wie die Furcht vor Strafe alle Instinkte der Verstellungskunst in uns wachruft. Ich bewunderte mich selbst und verachtete ein wenig die beiden Dienstboten, die sich von mir täuschen ließen.

Plötzlich stieß die Magd einen Schrei des Triumphes aus. Sie hatte die Knochen in der Schüssel des Hundes gefunden. Er hatte sie nicht ganz bewältigen können . . .

Baldo war und blieb der Schuldige!

Sie erraten ohne Zweifel den Rest. Ich hatte mich in mein kleines Zimmer verkrochen, aber ich hörte trotzdem das schmerzliche Heulen des Hundes, meines besten Freundes . . . der Gärtner verabreichte ihm eine ausgi bige Züchtigung, um ihn zu strafen und ihm die Lust ei r Wiederholung zu benehmen.

Ich wollte hinuntereilen, die Exekution aufhalten, mich selbst angeben. Aber ich wagte es nicht. Scham und Stolz hielten mich zurück. Ich konnte mich vor diesen Leuten nicht demütigen, denen ich noch scheinbar beim Suchen geholfen hatte. Ich verstopfte mir die Ohren, aber das Heulen drang doch zu mir und füllte mir zum Zerspringen Kopf und Herz.

Damals habe ich im tiefsten Grunde meines Seins den Schmerz der Gewissensbisse und das Entsetzen der Ungerechtigkeit erfahren. Eine Stunde später, auf die Gefahr hin, entdeckt zu werden, schlang ich schluchzend die Arme um den Hals des Hundes und bat ihn, mir zu verzeihen, während er sanft mein Gesicht leckte . . .

Ich hatte den Shock erhalten. Zwanzig Jahre sind seitdem vergangen, aber ich kann keine Hühnerknochen sehen, ohne daß ich das schmerzliche Geheul meines Baldo zu hören glaube . . ."

Schlaf auch du!

Die Sonne sank, der Abend naht
Und stiller wird's auf Straß' und Pfad,
Und süßer Friede, Ruh und Rast
Folgt auf des Tages Sorg und Last.

Es schweigt der Wald, es schweigt das Tal:
Die Vöglein schweigen allsumal,
Sogar die Blume nickt ein
Und schlummert bis zum Tag hinein.

Schon rieselt nieder kühler Tau
Auf Halm und Blatt, in Feld und Au.
Im Laube spielet frische Luft,
Und Blüt und Blume spendet Duft.

Der Abendstern mit güldnem Schein
Blickt in die stille Welt hinein,
Als rief er jedem Herzen zu:
Sei still, sei still, und schlaf auch du!

Hoffmann von Fallersleben.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.